

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Richard Meißner, Magdeburg. Verantwortliche Redakteur: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Hermann Meißner, Magdeburg. Geschäftsstelle: Salzstraße 48, Fernsprecher 1567. Redaktion: Gr. Mühlstraße 3, Fernsprecher 981.

Prämumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljahr (inkl. Frachtposten) 2 Mk. 20 Pf., monatlich 80 Pf. Der Preis für den Auslandsende 1 Exemplar 1.70 Mk., 2 Exemplare 2.90 Mk. In der Expedition und den Verkaufsstellen verkäuflich. 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2.50 Mk. Einzelne Nummern (einschl. der Monatsbeilage, sowie der Sonntagsbeilage Die Neue Welt) 10 Pf. Anfertigungsgebühr die fünfzehntägige Beilage 15 Pf. Wohn-Verwaltungstr. 7928

Nr. 233.

Magdeburg, Sonnabend, den 6. Oktober 1906.

11. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Einsum kehrt!

Die Desavouierung, die der Leiter unserer auswärtigen Angelegenheiten, Herr Graf von Bülow, durch das Telegramm des deutschen Kaisers erhalten, hat recht schnell die zu erwartenden Folgen gezeitigt. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung enthält folgende Cirkularnote an die deutschen Botschafter des Auslandes:

„Der kaiserlichen Regierung ist durch Sheng-Tsotai in Schanghai ein angebliches Edikt des Kaisers von China zur Kenntnis gebracht worden, worin die Bestrafung mehrerer mit Namen aufgeführter Prinzen und Großwürdenträger wegen Begehung der Boxer angeordnet wird. Die kaiserliche Regierung nimmt an, daß den übrigen beteiligten Kabinetten eine gleiche Mitteilung zugegangen ist. In Voraussetzung der Echtheit des Edikts, welche wir unfererseits bis auf weiteres nicht in Zweifel ziehen wollen, würden wir darin einen ersten Schritt erblicken können, um zu einer brauchbaren Basis zur Wiederherstellung geordneter Zustände in China zu gelangen. Die kaiserliche Regierung schlägt deshalb den Mächten vor, sich nunmehr dahin zu einigen, daß die diplomatischen Vertreter in China angewiesen werden, zu prüfen und zu begutachten: 1. Ob die im Edikt enthaltene Liste von strafbaren Personen genügend und richtig ist; 2. ob die in Aussicht gestellten Strafen angemessen sind; 3. in welcher Weise die Ausführung der Bestrafung von den Mächten zu kontrollieren ist. Ew. p. wollen Vorstehendes der dortigen Regierung umgehend mitteilen und um Neuzierung bitten.“

Das Wolffsche Bureau, das nebenbei bemerkt eine andere Einleitung der Note bringt — wie die meisten Neben Wilhelm II. leiden also auch schon die Noten Bülow an dem Uebelstand mehrerer Lesarten — fügt aus eigenem hinzu: „Die bisher vorliegenden Meldungen über die Annahme dieses Vorschlags durch die Mächte berechtigen zu der Annahme, daß sich ein allseitiges Einverständnis darüber ergeben dürfte.“ Es gehört keine Prophetengabe dazu, um das vorherzusagen. Hat doch Graf Bülow mit dem vorstehenden Telegramm sein geharnischtes Rundschreiben vom 17. September offiziell zurückgezogen und sich zu der Ansicht bekehrt, die die nordamerikanische Union von Anfang an vertreten und wofür sie von der deutschen Khaty-Presse mit Schmähungen überhäuft worden ist.

In der deutschen Chinapolitik sind somit jetzt folgende Wandlungen zu verzeichnen:

27. Juli: Rede Wilhelm II., in der die Hunnen mit Ekel (Attila) als Muster hingestellt werden und der Passus vorkommt: „Kommt Ihr an den Feind, so wißt: Pardon wird nicht gegeben, Gefangene werden nicht gemacht. Führt Eure Waffen so, daß auf 1000 Jahre hinaus kein Chinese mehr es wagt, einen Deutschen schein anzusehen.“

17. September: Rundschreiben Bülow: „Eine Vorbedingung für den Eintritt in diplomatischen Verkehr mit der chinesischen Regierung ist die Auslieferung derjenigen Personen, welche als die ersten und eigentlichen Anstifter der gegen das Völkerrecht in Peking begangenen Verbrechen festgestellt sind.“ Hieraus folgen allerdings einschränkende Sätze: „Die Zahl der ausführenden verbrecherischen Werkzeuge ist zu groß; dem civilisierten Gewissen würde eine Massenezekution widersprechen. Auch liegt es in den Verhältnissen, daß selbst die Gruppe der Leiter nicht wird vollständig ermittelt werden können.“ Aber, sagt Herr v. Bülow weiter: „Die wenigen unter ihnen, deren Schuld notorisch ist, sollen ausgeliefert und bestraft werden.“

30. September: Telegramm Wilhelm II. an Kwangsi: Die Forderung der Auslieferung fällt, es wird nur noch eine strenge Bestrafung verlangt, zu deren Herbeiführung dem chinesischen Kaiser die Mitwirkung und Unterstützung der Mächte in Aussicht gestellt wird. Am Schluß heißt es: „Auch ich sehe mich nach Frieden.“

1. Oktober: Neues Rundschreiben Bülow, das nur noch von „angemessenen“ Strafen spricht und über die Auslieferung der Bestrafung nur noch eine Kontrolle verlangt.

Geht der Kurs so weiter, wie bisher, werden wir hoffentlich noch die folgenden Phasen zu verzeichnen haben:

11. Oktober: Drittes Rundschreiben Bülow: Den Mächten wird angezeigt, daß Deutschland die Feindseligkeiten in China eingestellt habe.

17. Oktober: Viertes Rundschreiben Bülow: Teilen Sie der dortigen Regierung mit, daß die deutsche Regierung den Feldmarschall Graf Waldersee mit sämtlichen deutschen Truppen in die Heimat zurückberufen hat und daß sie dafür sorgen wird, daß die Europäer sich auf chinesischem Boden bescheiden und gestillt betragen.

24. Oktober: Fünftes Rundschreiben Bülow: Die der Regierung stets ergebene Presse hat den Grafen Waldersee zum Ehrenbürger des deutschen Reiches ernannt unter der Bedingung, daß er seine Reiseindrücke zu Papier bringt und jener Presse zur ersten Veröffentlichung überläßt.

30. Oktober: Sechstes Rundschreiben Bülow: Das erste Auftreten Deutschlands in der weltpolitischen Arena hat mit einem glänzenden Siege der deutschen Waffen geendet und den Ruhm und das Ansehen des deutschen Namens vom Nordpol zum Südpol und um den Äquator getragen.

Der Notenwechsel wäre ja leicht noch weiter zu spinnen, indessen — wer kann bei uns wissen, ob nicht plötzlich wieder statt links — rechts um kehrt kommandiert wird.

Bis dahin soll dem Leiter unserer auswärtigen Politik unsere Genugthuung über seine Wandlungsfähigkeit nicht vorenthalten bleiben. — Tellur.

Die Einstellung der Feindseligkeiten ist bisher leider nur ein unzulässiger Wunsch der sozialdemokratischen Presse. Tatsächlich wird nach Möglichkeit flott weitergekämpft. Dem deutschen Flottenverein wird nämlich aus Tientsin telegraphiert:

„Das erste und zweite Seebataillon haben am 1. Oktober die Boxer südlich von Peking auf der Linie nach Paotingfu angegriffen und zurückgeschlagen. Die Verluste auf deutscher Seite betragen zwei Tote und vier Verwundete, auf der Seite des Feindes 300 Tote und Verwundete. — Die Russen haben außer zwei Bataillonen sämtliche Truppen zurückgezogen. Nur ein von den Russen besetzt. Sämtliche amerikanische Truppen mit Ausnahme von 1800 Mann, die in Peking bleiben sollen, werden nach Manila in Marich geleitet. Der amerikanische Gesandte bleibt in Peking. Die Arbeiten zur Herstellung der telegraphischen Verbindung zwischen Peking und Tientsin haben unter militärischer Schutz begonnen. Die englischen Truppen haben nach erfolgter Landung die Befestigungen von Schan-hai-kwan erobert. Es wurde kein heftiger Widerstand geleistet. Die Eisenbahn zwischen Schin-wan-tan und Schan-hai-kwan wird von gemischten deutschen Truppen bewacht.“

Sonst liegen keine kriegerischen Meldungen vor, was aber nicht an den Deutschen sondern an den verständigen Chinesen liegt, die nirgends sonst Widerstand leisten. Nur eine wenn auch nicht kriegerische Meldung mag registriert werden: „An der großen internationalen Parade, die bei der Ankunft des Grafen Waldersee in Taku stattfand, nahmen die Amerikaner nicht teil; sie fühlten sich darüber gekränkt, daß sie ihre Niederlassung räumen mußten, um für die deutschen Truppen Platz zu schaffen.“ Was wir sehr begreiflich finden.

Was chinesischer Quelle wird dann noch gemeldet, die Kaiserin habe den höchsten Beamten des Reiches mit dem Auftrage entsandt, alle notwendigen Anordnungen zu den höchsten Ehrenbezeichnungen für die Leiche des Freiherrn v. Ketteler zu treffen. Ferner sei von der Kaiserin bestimmt worden, daß in der Hauptstadt ein würdiger Tempel zum Gedächtnis des Ermordeten errichtet werde, und daß, wenn die Leiche Tientsin und die chinesischen Hafenorte passiert, der Oberaufseher des Handelsverkehrs in Tientsin und die höchsten Beamten der Hafenplätze ihr die höchsten Ehren erweisen. Die Prinzen Tuan und Lan-Ti, sowie drei andere und der Vicekönig Kang-Ti sind aller Würden und Ämter für verlustig erklärt worden. Tung-Fu-Hsiang und alle an der Boxerbewegung Beteiligten sollen degradiert werden.

Ein kaiserlich chinesisches Edikt ernennt Luchuanlin, den früheren Erzieher des Kaisers, zum Präsidenten des Großen Rates; er ist nach Meldung deutscher Khaty-Blätter ein Werkzeug Tuans.

Eine vom 30. September datierte Depesche aus Tientsin besagt: Der amerikanische General Chaffee und der russische Befehlshaber machten dem Feldmarschall Grafen Waldersee Mitteilung von der Zurückziehung ihrer Detachements aus Peking. Die Deutschen und die Engländer fahren fort, Truppen nach Peking zu senden. Bei der Expedition gegen Paotingfu erwartet man auf Widerstand zu stoßen, da sich dort sehr viele Boxer befinden.

Dem Bureau Reuter wird aus Peking gemeldet: Die hiesigen Truppenkommandanten bereiten den offiziellen Empfang des Generalfeldmarschalls Grafen Waldersee durch die verschiedenen fremden Truppenkörper vor. Eine kombinierte Kavallerietruppe wird den Generalfeldmarschall von Tung-tschou nach Peking geleiten. Wie steht's denn mit dem Fackelzug? Der darf doch nicht fehlen!

Der zweite Parteitag der französischen Sozialdemokratie.

Paris, 2. Oktober.

Dritter Verhandlungstag.
Nachmittags-Sitzung.

Die Meiselet von Chalou für Saone.

Die Guesdisten sind nicht zurückgekehrt. Sie haben sich zu einem Sonderkongress versammelt, den sie „ausschließlich sozialistisch“ nennen. Nur einzelne von ihnen sind als Zuschauer anwesend.

Die vorhinige Linke nimmt nun einen kleinen Winkel an der äußersten Linken ein. Dort sitzen die Blanquisten und die kommunistische Allianz. Der Habitus des Publikums ist wegen des Sonntags ganz enorm. Obwohl die Fregate im großen Saal stattfindet, reichen die gekleideten Galerien nicht aus. Ein Teil des Publikums steht Kopf an Kopf vorwärts im Hinterraum des Saales.

Die übermäßig große Zahl der Delegierten, die für ihren Teil erheblich zu dem notwendigen Budget des Kongresses beigetragen hat, macht sich auch in der Schließung unangenehm fühlbar, trotz des Abzuges der Guesdisten.

Chalou und Journoud, die Delegierten der Föderation von Saone-et-Loire, wo die bewegtesten Streiks vor Montceau und Creuzot und die Regierung von Chalou stattfand, berichten nacheinander über die Situationen in jenen Departementen. Sie zeichnen die Regierung der Ohnmacht und der Pflichtverletzung gegenüber der Arbeiterklasse.

Journoud verbreitet sich speziell über die Ereignisse und die Meiselet in Chalou, der drei Menschenleben zum Opfer fielen. Zum Schluß beantragt er namens seiner Föderation eine Resolution, die eine treue Wiedergabe des bekannten Mißbilligungs-votums des Generalkomitees gegen die 21 Deputierten ist. Er fügt hinzu, daß seine Föderation eigentlich ihm eine viel schärfere Resolution aufgegeben habe, aber in anbetracht des Zustandes der Gemüter habe er es auf sich genommen, die mildere Fassung des Generalkomitees vorzuschlagen.

Viviani, einer der mißbilligten 21 Deputierten, verteidigt in längerer Rede, vielfach durch Herrn unterbrochen, das Votum der 21 in Sachen Chalou: Man wirft uns vor, gegen die parlamentarische Enquete über Chalou gestimmt zu haben. Ist aber die Enquete ein Prinzip, daß jeder Sozialist unter allen Umständen hochhalten muß? Was wäre wohl aus der Enquete geworden nach dem Sturz des gegenwärtigen Ministeriums, wovon ihr Votum verbunden war? Haben doch für die Enquete Leute, wie Molin und Motte, (der Zerstörer von Noubair) gestimmt! Alle sozialistischen Deputierten haben in der Sitzung des 15. Juni den gleichen Zweck verfolgt, aber nur mit anderen Mitteln. Die beste parlamentarische Untersuchungskommission hätte keine günstigeren Resultate geliefert, wie die administrative Untersuchung, die ja dieser Tage mit der Verweisung der Verdächtigten vor das Kriegsgericht und der Verfestung des Präfeldes geendet hat. (Beifall und Entrüstungsrufe: „Nieder mit den Kriegsgerichten!“) Andererseits wirft man uns vor, den Zusatzartikel Massaban (Verurteilung des Kollektivismus als einer den Arbeitern gestellten Falle) den wir alle in der Einzelabstimmung verworfen hatten, in der Gesamtabstimmung nicht der Verurteilungsförmel votiert zu haben. Warum hat aber kein einziger sozialistischer Deputierter gegen den Zusatz geiprochen? Warum hat man nicht auf einer eingehenden Debatte über den Sozialismus bestanden? Warum hat man nicht zum Mittel der systematischen Diktion gegriffen, und sollte auch die Debatte acht Tage dauern müssen? Wir alle haben auf gegeben. Genügt aber das Votum über eine Formel, deren Zweck der Ministersturz war, um uns für Negativen zu erklären? Auch die sozialistische Linke hat ja mehrfach sich der Abstimmung enthalten, um nicht beim Sturz des Ministeriums behilflich zu sein.

Zum Schluß betont Viviani die innerhalb der sozialistischen Kammeraktion herrschende Feindseligkeit, die ihrerseits ebenfalls für die Spaltung im Votum des 15. Juni verantwortlich sei, und ermahnt zur Eintracht im Dienste des Sozialismus. (Langandauernder Beifall überall, mit Ausnahme der äußersten Linken.)

Ballant, von den Sozialen und demonstrativen Beifall, dem sich dann die Rechte anschließt, und mit Hochrufen auf die Kommune begrüßt: Vor allem muß die Chalou-Frage erledigt werden. Ihr sollt aussprechen, ob Ihr für die Opfer oder für die Verderbte seid. (Beifall und Proteste.) Ich hoffe auf ein einstimmiges Votum. Ich habe gehofft, daß die 21 Deputierten selbst für Journouds Resolution eintraten würden. Sie sollen nur ihren Irrtum anerkennen, damit wären alle Spuren des Streits ausgeräumt. Bezüglich des Antrages Massaban hat Viviani selbst eingesehen, daß die 21 dafür dem Ministerium zuliebe gestimmt hätten. Das ist des Leibes Wurzel. Das Ministerium hat die Partei gespalten. Wir alle wissen, was ein Kriegsgericht ist. Die kriegsgerichtliche Verurteilung der Verdächtigten hat keine Bedeutung. Und wenn der Präfeld verfest wurde, so geschah es auf seinen eigenen Wunsch; er wollte einfach die Bestimmungen jenseits der Arbeiterklasse loswerden. Das Hauptübel ist der Ministerialismus, der in unserer Reihen eingedrungen ist. Nach dem Sturz dieses Ministeriums wird das Votum zum Teil verschwinden. Für uns steht der Ministerialismus im Gegensatz zum Sozialismus. Rausch's Resolution, die vom Internationalen Kongress votiert wurde, ist zu sehr kompliziert. Sie könnte in Frankreich von den Ministerialen ausgenutzt werden. Wir aber sind weder ministeriell noch antiministeriell. Nicht das Ministerium ist unser Kriterium, sondern einzig die Interessen des Proletariats. Zur Organisationsfrage übergehend, betont Meiselet, daß seine Richtung seit langen Jahren die Einheit der Partei anstrebe, nur soll es keine bloß formale, sondern eine tatsächliche Einheit sein. Zum Schluß beantragt der Redner folgende Resolution, unter dem Vorbehalt, daß die abwesenden Guesdisten ebenfalls zur Vertretung im neuen Generalkomitee zugelassen werden sollen:

„In Erwägung, daß 1. eine einheitliche Aktion und Taktik, 2. die Kontrolle über die Erwählter und Genossen notwendig sind, genehmigt der Kongress die Berichte des Generalkomitees und der Propaganda- und Kontrollkommission und beauftragt das Generalkomitee, die Aktion, die Propaganda und die Kontrolle der Partei nach Maßgabe der Möglichkeit zu organisieren und zu vereinheitlichen. Die Notwendigkeit der Vereinheitlichung der Partei zwecks einer gesicherten Aktion anerkennd, beauftragt der Kongress das Generalkomitee, einen Organisationsplan auszuarbeiten und binnen sechs Monaten einen Kongress zwecks organisatorischer Einigung der Partei einzuberufen.“ (Allgemeiner Beifall.)

Renou, allemanischer Deputierter, der sich in der Abstimmung über Chalou von den 21 getrennt hat, protestiert gegen die fortwährende Ausschließung der drei Leichen im Kampf gegen Guesditen. Die feindselige Voreingenommenheit habe die Spaltungen im Votum des 15. Juni verursacht. Das Ministerium müsse im Interesse der Republik unterliegen werden.

Lavand (Aller.) verteidigt namens seiner Partei und einiger Föderationen eine Erklärung, die Renous Haltung in der Kammer billigt, die Meiseleten brandmarkt, die Regierung dafür verantwortlich macht, zugleich aber sich dagegen erhebt, jene schmerzlichen Ereignisse zur Grundlage prinzipieller und taktischer Entscheidungen zu machen.

Radels (Planquist) beginnt eine weltanschauliche theoretische Rede. Er wird aber wegen der vorgeschickten Zeit fortwährend unterbrochen und verzieht schließlich aufs Wort.

Die Debatte, zu der noch 27 Redner sich gemeldet haben, wird nun geschlossen.

Es liegen sechs verschiedene Anträge vor. Nach längeren Debatten und einigen Abstimmungen über die Priorität gelangt zur Aufzählung ein in dem folgenden Beschlusse folgende Resolution Turot mit einem Zusatz Bailants:

„Der Kongress beschließt: In Erwägung, dass aus den Debatten hervorgeht, dass, ungeachtet der besetzten verschiedenen Taktik, alle Mitglieder der sozialistischen Partei vollkommen gewissenhaft und einzig aus Rücksicht auf die Interessen der Partei gehandelt haben, zugleich die Urheber der Missethat von Gafon und ihre Mitschuldigen unabweisbar, geht zur Tagesordnung über.“

Das Wort „Mitschuldige“ in Bailants Zusatz erregt anfänglich Widerspruch auf der Rechten. Turot erklärt Turot, von Bailant und Landrin gehört zu haben, dass das Wort nicht auf die 21 Deputierten gemünzt sei. Nach der Abstimmung berichtet Bailant Turots Versicherung dahin, er und Landrin hätten einfach darauf aufmerksam gemacht, dass der erste Teil der Resolution von selbst die Verantwortung des Wortes „Mitschuldige“ auf sozialistische Kameraden anschieße.

Die „Einigkeit“.

Der 2. Punkt der Tagesordnung: Die innere Organisation der Partei wird rasch erledigt.

Jaurès, Verleser der Resolution, kommentiert kurz folgende Resolution, die von der Kommission einstimmig votiert wurde:

„Der sozialistische Kongress proklamiert, dass die endgültige und vollständige Einigkeit der Partei in kürzester Frist verwirklicht werden muß, damit das Proletariat seine Klasseneinheit allen Gegnern gegenüberstellen kann.“

Der Kongress bekräftigt, ungeachtet der vorübergehenden Spaltungen, die Kontinuität und Permanenz der Aktion der sozialistischen Partei. Er beschließt daher die Schaffung eines neuen Generalkomitees, in welchem alle gegenwärtig bestehenden Organisationen vertreten sein sollen im Verhältnis zur Zahl ihrer Mandate auf dem gegenwärtigen Kongress.

Der Kongress beschließt, dass das neue Generalkomitee zur wesentlichen Aufgabe haben wird, einen Entwurf zur vollständigen organisatorischen Vereinheitlichung der Partei auszuarbeiten und ihn einem neuen Kongress zu unterbreiten, der spätestens in sechs Monaten einzuberufen ist.

Das Generalkomitee hat unverzüglich eine Umfrage bei allen politischen und wirtschaftlichen Gruppen der Partei zu veranstalten über den besten Modus der Organisation und der Vereinheitlichung der sozialistischen Partei, sowie über den besten Modus der Einberufung des nächsten Kongresses.“

Die Resolution wird ohne Debatte mit allen gegen 6 Stimmen angenommen unter dem Jubelruf: „Hoch die Einigkeit!“

Es wird noch beschlossen, bis auf weiteres die Organisationskommission als Generalkomitee fungieren zu lassen.

Der Vorsitzende schließt den Kongress mit dem Ruf: „Hoch die Einigkeit!“, in den die Delegierten einstimmen.

Unter dem Gesang der „Internationale“ geht der zweite französische Parteitag auseinander. —

Politische Uebersicht.

Vom Brotwucher.

Der Agrarischen Korrespondenz geht die Erhöhung der Kornzölle auf 8 Mark nicht weit genug; sie wünscht im Generaltarif 10 Mark und im Minimumtarif 7.50 Mark. Wegen der 10 Mark zu Grunde und berechnen wir das Quantum auf 13 1/2 Millionen Tonnen Brotgetreide, so würde das eine

Liebesgabe von 1350 Millionen Mark

jährlich ergeben, gezahlt aus den Taschen der Brotesser in die Taschen weniger hundert Großgrundbesitzer und Großbauern. Das Centralorgan für Brotwucher, die Deutsche Tageszeitung, macht sich den Vorschlag der gesinnungsverwandten Korrespondenz zu eigen, ohne ein Wort der Kritik anzuknüpfen; sie ist also mit dem Milliarden-Mantel einverstanden. Um nun bei der Schwester Industrie Stimmung für das „kleine Mittel“ zu erwecken, rechnet sie im neuesten Leitartikel dieser folgendes vor:

Es ist gar keine Frage, daß die Industrie von der Bismarckschen Schutzpolitik, die ihr auch unter Caprivi unverändert erhalten blieb, einen sehr viel größeren Vorteil gehabt hat als die Landwirtschaft. Unter dem Schirm dieses Schutzes konnte z. B. die Eisenindustrie ihre Produktion von 2914 000 Tonnen im Jahre 1881 auf 7312 800 Tonnen im Jahre 1898 erhöhen. Wir sehen also, daß der der Industrie gewährte Zollschutz zur Zeit etwa das 2 1/2 fache Produktionsquantum schützte als zur Zeit der Einführung jenes Schutzes. Wie sieht es dem gegenüber mit der Landwirtschaft? Auch die Landwirtschaft hat ihre Produktion an Brotgetreide in Deutschland vermehrt und zwar von 7332 617 Tonnen im Jahre 1881 auf 10 222 701 Tonnen im Jahre 1898. Hiernach hat z. B. die Eisenindustrie gegenüber der Landwirtschaft geradezu in doppeltem Umfange Produktionszuwachs und Sicherung ihrer Arbeitsgelegenheit durch unsere bisherige Wirtschaftspolitik erfahren. Soll die Landwirtschaft in dieselbe Lage gebracht werden, ihre Produktion zu erhöhen und vermehrte Arbeitsgelegenheit zu bieten, wozu alle Vorbedingungen gegeben sind, so muß auch der ihr zuzubilligende Zoll entsprechend bemessen werden.

Also auf 10 Mark pro Doppelcentner oder auf 1350 Millionen Mark pro Jahr! Was waren doch die Raubritter des seligen Mittelalters für armselige Kumpans gegenüber den Agrariern und Großindustriellen der heutigen Tage! —

Preussisch-deutsche Kolonisation.

Die üde Inselgruppe der Marianen im Stillen Ozean hat Deutschland für 17 Millionen von Spanien in freiwilliger Versteigerung erstanden. Um sich bei den paar Eingeborenen beliebt zu machen, hat der Bezirksamtmann Friz sich veranlaßt gesehen, eine funkelnelene in der Heimat hergestellte Steuerhölzer zu importieren, die er folgendermaßen in Drehung bringt:

Neben der bereits unter der spanischen Herrschaft erhobenen Schachtsteuer, die auch jetzt bestehen bleibt und zwei Mark für jedes geschlachtete Sauert Rindvieh und 50 Pfennig für ein Schwein oder eine Ziege beträgt, ist eine Kopfsteuer eingeführt, und zwar von 3 Mark für jeden männlichen Bewohner vom vollendeten 15. bis zum vollendeten 50. Lebensjahr festgesetzt, mit Ausnahme von Vätern mit mehr als acht Kindern. Die Steuer ist zu entrichten gegen schriftliche Empfindungsbescheinigung. Wie aber die Eingeborenen dieses

Schritt bei ihren paradiesischen Wohnungs- und adäquaten Verhältnisse aufbewahren sollen, darüber fehlen Angaben in der Verordnung des Bezirksamtmanns. Wer die Steuer nicht zahlen kann, muß eine entsprechende Zahl von Tagen arbeiten, wobei der Arbeitstag mit 50 Pfennig angerechnet wird. Käufer zur Zahlung dieser Kopfsteuer sind die Eingeborenen noch verpflichtet zur unentgeltlichen Arbeitsleistung für öffentliche Zwecke, und zwar die Verheirateten zu 12, die Ledigen zu 20 Arbeitstagen. Väter von mehr als fünf Kindern, sowie die Geistlichen und Sakristane und eine bestimmte Zahl von Kirchenfängern sind von diesen Steuern befreit. Weitere Bestimmungen enthalten ein Waffen- und ein Fahrverbot sowie Bestimmungen über den Verkauf geistlicher Getränke. Die Eingeborenen dürfen sich fortan nicht mehr Tabak als Getränk bereiten. Jeder Haushaltungsvorstand darf auf Antrag nach eingeholter Erlaubnis von zwei seiner Stotschmänner den Saft zur Bereitung von Essig und Süßigkeit sowie von Pfeffer gewinnen, muß aber für jeden widerrechtlich angezapften Baum zehn Mark Strafe zahlen.“

Die lieblichen Bewohner der Marianen werden also schnell gemerkt haben, daß sie bei dem unehrenhaften Verkauf aus dem spanischen Regem unter die deutsche Traufe gekommen sind. Sollten sie dieser Ueberzeugung gelegentlich im Unmut den einzigen Ausdruck geben, den sie kennen, nämlich den handgreiflichen, so wird eine Strafexpedition ausgerüstet und damit der Beweis erbracht werden, daß unsere Marine noch viel zu klein und daß namentlich Mangel an Auslandskreuzern vorhanden ist. So heißt ein Drup beamer' up und die Macht und Größe des deutschen Vaterlandes wächst ins Unermeßliche. —

Die streitbare Kirche.

Der frühere Stadtkaplan und jetzige Feldgeistliche der deutschen Truppen in China, Keil, hat nach der Nürnberger Volkszeitung unter dem 15. August folgenden kriegslustigen Brief an einen guten Freund geschrieben: „Heute am Feste der heiligen Gottesmutter (M. Himmelfahrt) betreten wir das feindliche Land. Möge Maria uns jenen Schutz gewähren wie im Kampfe bei Lepanto gegen die Türken. Hilfe der Christen, bitt für uns! Jetzt würdest Du mich kaum mehr kennen. Vollständig ausgerüstet wie ein Krieger mit einem Schlachtroß, Stiefel, Sporen, gelber Anzug, Tornister, Feldflasche, Revolver und Helm, nur das Collar ist noch das priesterliche Abzeichen. Auch trage ich einen Vollbart. Jetzt male Dir einmal meine Person aus mit Deiner... Phantasie. Vielleicht bekommst Du einmal einen ausführlichen Brief. Dein alter Freund W. K.“ — Die Chinesen werden ohne Zweifel auf den ersten Blick begreifen, daß ein derartig ausgerüsteter Gottesdiener der allein mögliche Verkörperung der christlichen Nächstenliebe ist, wenigstens der Nächstenliebe, die in Europa heimisch ist. —

Eine sanfte Mahnung.

Zu der unter dieser Epithete vor einigen Tagen von uns wiedergegebenen Auslassung der offiziellen Berliner Korrespondenz, die die Freisinnigen vor einem Bündnis mit der Sozialdemokratie bei den Landtagswahlen warnte, bemerkt etwas spät die Freisinnige Zeitung des Abg. Richter: Es wäre angemessener, wir unsererseits appellierten an die Regierung, nicht fortgesetzt durch falsche Maßnahmen, wie jetzt wieder, durch die Begünstigung der Erhöhung der Getreidezölle der Sozialdemokratie neues Wasser auf die Mühlen zu schütten, und damit, wie es im offiziellen Jargon heißt, „durch Förderung des deutschen Zweiges der Pariser Internationalen die Last einer Verantwortung zu übernehmen, deren Tragweite unermessbar sein kann.“ —

Die „geistigen“ Waffen.

Ueber das Fallenlassen des Sozialistengesetzes urteilen die früher Bismarckschen Hamburger Nachrichten wie die ganze reaktionäre Presse sehr mißfällig. Insbesondere den Freisinnigen und ihren apiristischen Kampfberechtigten Kritik: „Der Freisinn versprach sich eine Zeit heroischer Thaten. Bitter hatte er sich lange Jahre beklagt, daß das „unelge Gesetz“ ihn hindere, die Sozialdemokratie mit den allein erfolgversprechenden Waffen des Geistes zu vernichten. Nunmehr stand das Kampffeld für diese Waffen ohne Hindernis offen. Heute weiß man, wie sich die freisinnige Siegeszuversicht erfüllt hat. Ende dieses Monats findet im sechsten Berliner Wahlkreise die Ersatzwahl für Liebknecht statt. Gerade das Schicksal dieses Wahlkreises warte den Freisinn zum Nachdenken darüber veranlassen, wie wenig der Sozialdemokratie gegenüber der „Kampf mit geistigen Waffen“ allein vermag. Es war der erste Berliner Wahlkreis, der dem Freisinn an die Sozialdemokratie verloren ging, und zwar 1877, also zu jener Zeit, als die Freisinnigen noch nicht durch ein Spezialgesetz gegen die Sozialdemokratie an der vollen Entfaltung ihrer Kräfte zur Verteidigung ihres Besitzstandes angehindert wurden. Der Wahlkreis ist später eine der sichersten Domänen der Sozialdemokratie geworden, und heute denkt kein Mensch im freisinnigen Lager mehr an seine Zurückeroberung. Die zwei einzigen Wahlen aber, in welchen eine solche dem Freisinn noch gelungen ist, waren diejenigen von 1878 und 1881, also die Wahlen, welche den Erlaß eines Sozialistengesetzes bezweckten, und die nächste, welche nach der vollständigen Zertrümmerung der sozialdemokratischen Organisation mittels dieses Gesetzes vorgenommen wurde. Es scheint demnach, daß das verurteilte Gesetz in der Zurückdrängung der Sozialdemokratie doch mehr Erfolg gehabt hat, als die geistigen Waffen des Freisinns.“ Es muß also, soll's besser werden, mit Drehschlegeln dreingehauen und mit Kanonen geschossen werden. —

Deutschland.

* Berlin, 5. Oktober. Die Zeitschrift für die gesamte Textilindustrie will von „bestimmter Seite“ erfahren haben, es sei absolut keine Rede von Zöllen auf die Produkte der Textilindustrie. Die Nationalzeitung kann diese Nachricht „insofern bestätigen, als in den jüngsten

Verhandlungen der landwirtschaftlichen Kommission des Reichstages ein Volkzoll erörtert und als unmöglich erkannt worden ist.“ Die Wolle wird also der einzige Artikel sein, aus dem die Agrarier keine Wolle zupfen wollen. —

— Der Bundesrat hat gestern seine erste Sitzung nach den Ferien abgehalten, sich aber mit der dringendsten Frage, der Einberufung des Reichstags, nicht beschäftigt. —

— Der frühere Centrumsabg. August Lucius in Düsseldorf, ein Bruder des früheren preussischen Landwirtschaftsministers, ist im Alter von 84 Jahren gestorben. Mittergutsbesitzer Lucius gehörte dem Reichstag für Düsseldorf von 1882 bis 1890 und dem Abgeordnetenhaus von 1885 bis 1893 für Schleiden-Malmedy an. —

— Düsseldorf, 3. Oktober. Nicht nur Redakteure, Umstürzer, Schriftsteller, Agitatoren männlichen und weiblichen Geschlechts bilden die Junge der Majestätsbeleidiger, sondern auch Angehörige der Noblesse und der Armut. Dem späteren Chronisten der Majestätsbeleidigungen aber dürfte ein Fall ganz besonders erwähnenswert sein, nämlich der jüngst von hier der Leipziger Volkszeitung gemeldete. Der in dem letzten hinter verstorbenen Thronerben erledigten hiesigen Majestätsbeleidigungsprozess verurteilte Mann ist nämlich ein **Tandstummer**. Vier Monate hat er weg, die Einzelheiten seiner Mißthat entziehen sich unserer Kenntnis. Daß trotzdem eine Verurteilung des Tandstummens erfolgte, kann so ein Nichtjurist, wie unsern, freilich nicht lassen. Der spätere Chronist vielleicht auch nicht! —

Ausland.

Belgien. Die Sozialdemokraten Brüssels organisieren für nächsten Sonntag, wenn die Schulkinder vor dem Thronfolgerpaar vorüber defilieren werden, eine große Demonstration für die politische Amnestie und das allgemeine Wahlrecht. Der Peuple betont ausdrücklich, daß diese Manifestation nicht antidynameisch sein, sondern nur dem künftigen Herrscherpaar direkt ins Ohr gellen solle, was das Volk verlange. —

Südafrika. Die Kämpfe dauern fort. General Dewet scheint sich wieder kräftig zu rühren. Dem Neuterschen Bureau wird aus Johannesburg vom Dienstag gemeldet: Die Gegend um Witwatersrand ist noch nicht frei von Büren; feindliche Abteilungen streifen umher und greifen englische Patrouillen an. Am 29. September wurden zwei Soldaten in der Gegend von Vosbos getötet. Wie ferner durch Reuters Bureau aus Bloemfontein vom Mittwoch gemeldet wird, fand am 29. September bei Dewetsdorp ein Gefecht statt, in welchem ein Burenkommando, wie man annimmt, ein Teil von Dewets Streitmacht unter Pratorius, geschlagen wurde. — Lord Roberts wird nach dem „Daily Chronicle“ den Grafentitel, eine namhafte Dotation, sowie den hosenband-Orden als Preis für die von ihm geleisteten Dienste in Südafrika erhalten. — Dem Präsidenten Krüger hat eine Privatbesuche aus Brüssel zufolge ein dort ansässiger Holländer namens de Hammerie ein herrliches Schloss in Amberlecht bei Brüssel mit Dienerschaft und Marstall dauernd zur Verfügung gestellt. —

Eingefandt.

An die Arbeiterschaft Magdeburgs.

Es ist wohl bis jetzt verschiedenen Arbeitern nicht vergnügt gewesen, sich eine kürzere Schrift als die gewöhnliche Kurrentschrift anzueignen, obwohl in der Gegenwart, wo alles auf eine Vereinfachung der mechanischen Arbeiten drängt, das Vorliegen, die schwerfällige Kurrentschrift länger zu gestalten, immer mehr zum Ausdruck gekommen ist. Diesem Bedürfnis entspricht in weitgehendem Maße die Stenographie. Es gibt nun verschiedene Stenographen-Systeme, und es wird für den Lerner schwer zu entscheiden sein, welches System er zu wählen habe. Um diesen Zweifel zu beseitigen, rufen wir ihn zu: „Lerne Stenotachygraphiel“ denn dieses System übertrifft an Kürze Gabelberger um ca. 13 Prozent, Stolze um ca. 20 Prozent und Stolzschrey um 25 Prozent; auch wird es von keinem System an Wissenschaftlichkeit und Korrektheit erreicht. Man lasse sich nicht etwa durch das Angebot der National-Stenographen: „unentgeltlicher Unterricht, in 4 Stunden erlernbar“, überreden, denn in 4 Stunden ist niemand imstande ein Stenographiesystem zu erlernen, sondern wende sich an den Arbeiter-Stenographenverein „Vorwärts“, welcher mit seinen Kursen am Mittwoch in Eisenburg in der „Fischer Bierhalle“, am Freitag in Dufau bei G. Bethge, Thiemstraße, und am Dienstag, den 16. d. Mts., in Magdeburg bei A. Nachlos, Katharinenstraße, beginnt. Dauer des Unterrichts 13 Stunden. Der Lehrbeitrag, einschließlich Behemittel, beträgt für Erwachsene 3 Mark, für Kinder 1 Mark. (Siehe auch Anzeige.) —

Bereine, Versammlungen, Vergnügen.

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltung Magdeburg. Versammlungen finden statt: Sonnabend, den 6. Oktober, abends 8 1/2 Uhr: Bezirk Dufau im „Thalia“, Dorosthenstraße 14, und am Montag, den 8. Oktober, abends 8 1/2 Uhr: Bezirk Sudeburg in der „Fischer Bierhalle“, Schöningerstraße 25. — Die Versammlungen der Bezirke Neue Lusten und Magdeburg (inkl. der Klemmner und Fustalaten) können besonderer Umstände halber am Sonnabend nicht stattfinden. Die Verwaltung.

Achtung, Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter. Am Sonntag (nicht Sonnabend, wie ertüchtlich im Inzerat bekannt gegeben), den 7. Oktober, nachmittags 3 Uhr, findet im Friedrichs-Saale zu Döbenuß eine öffentliche Versammlung unserer Berufskollegen dajelbst statt. Alle Kollegen, auch die Radfahrer, welche gewillt sind, mit nach Döbenuß zu fahren, werden ersucht, am Sonntag nachmittags 2 Uhr im „Bürgerhaus“, Stephansbrücke 38, sich einzufinden. —

Fermerleben, Sable und Westerhüfen. Den Mitgliedern des Arbeiterbildungsvereins hiermit zur Nachricht, daß die Versammlung der Flugblattverbreitung halber am Sonntag nicht stattfindet, zugleich wird darauf hingewiesen, daß am Sonnabend abend 8 Uhr im Hofale von Gausch eine öffentliche Volksversammlung stattfinden wird, wo die Flugblattverbreitung geregelt werden soll. Auch machen wir besonders nochmals aufmerksam auf die Montags abends stattfindende Leses- und Diskussionsabende des Arbeitervereins, hauptsächlich jetzt vor der Wahl, wo die Vorarbeiten zu derselben getroffen werden sollen. —

Cirkus Sidoli.

In der am Sonnabend zum ersten Male in Scene gehenden antonime „Marokko“ wird das Leben und Treiben am Hofe

und im Harem des Sultans von Marokko behandelt. Dieses prachtvolle Ausstattungsgesetz wurde in Brüssel, Zürich, Bukarest, Leipzig, München, Hannover und zuletzt in Stettin mehrere hundert Male mit größtem Erfolge aufgeführt und dürfte nach den vorliegenden Berichten auch hier dem Direktor Sidolt viele volle Häuser bringen. Prachtvolle, echt orientalische Transparenze und prächtige Farbenpaletten entzücken das Auge. Den Schluss bildet die tollkühne Fahrt einer mit sechs Krabberhengsten bespannten Kanone bis zur höchsten Höhe der Festung. Die Künsten sind in voller Rüstung. Am Sonntag finden zwei Vorstellungen statt. In der um 4 Uhr beginnenden Familienvorstellung, in der das Wappbild viele neue Wappentafeln zeigen wird, zahlen Kinder auf allen Plätzen halbe Preise.

Walhalla-Theater.

Selt dem 1. Oktober nimmt in unserem Spezialitäten-Theater in der Apfelstraße ein zum Teil neues Künstlerensemble, das durch seine mannigfaltigen Darbietungen das allabendlich den Saal füllende Publikum aufs Beste zu unterhalten sucht. Da ist die Klitsch Fräulein Schellenberger, deren wirklich gut zum Vortrag gebrachte Lieber auch ohne das phantastische Kostüm der Dame ansprechen würden. Während Fräulein Schellenberger durch ihre ersten Lieber das Publikum fesselt, erregt sich A. H. A. H. H. als muntere Soubrrette durch ihre neckischen Couplets den Beifall des Auditoriums. Außerdem treten noch der Humorist Jean Bayer, die Duettisten Paul und Virginia, sowie die schneidige Damen-Kavallerie viel des Unterhaltenden. Mit dem lustigen Charakter, „Die Balletschule“, erhält das reichhaltige Programm einen humoristischen Schluß. Die Ganznummer des Programms bildet aber das Auftreten des deutsch-amerikanischen Kithisten Lionel Strongforth. Die ganze Art und Weise wie dieser noch jugendliche Kraftmensch sich produziert, heimelt ungemein an. Hier ist nichts, was an das raffinierte Kraftmeierium der Durchschnittsathleten erinnert. In Strongforth tritt uns ein Naturbursche als moderner Kithler entgegen, der sich im Kluge die Sympathien des Magdeburger Publikums errungen hat. Wer sich für klassische Schönheit und bloß Kraft interessiert, läume nicht, dem Walhalla-Theater einen Besuch abzustatten.

Briefkasten.

Radfahrerklub Stern. Ihre Schreien ist uns nicht recht verständlich. Wollen Sie sich an der Flugblattverbreitung beteiligen, dann müssen Sie sich an der gemeinsamen Sammelstelle der Radfahrer zur angegebenen Zeit einfinden. Ihr Klub möchte sich dann um so viel früher im Vereinslokal versammeln, um noch zur rechten Zeit im Bürgerhause einzutreffen. Welche Zeit da angegeben werden mußte zur Versammlung im Klublokal vermindern wir nicht zu entscheiden.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

Hd. Madrid, 5. Oktober. Der Kriegsminister wird eine Erhöhung seines Budgets verlangen. Morgen findet wahrscheinlich eine Ministerratssitzung statt, in welcher lediglich wirtschaftliche Fragen diskutiert werden.

Hd. London, 5. Oktober. Daily Mail meldet aus Ombassa über den letzten Kampf der Engländer mit den Aschantis. Die englischen Streitkräfte nahmen eine stark verschärfte Stellung ein, trotzdem war der Aufstand des Feindes äußerst nachhaltig. Nach mehrstündigem Kampfe zogen sich erst die Aschantis zurück, sie konnten indessen nicht verfolgt werden.

Hd. Paris, 5. Oktober. Präsident Douhet beabsichtigt, anlässlich der Schließung der Ausstellung, ein großes Festessen im Elysée zu veranstalten. Sämtliche fremden Persönlichkeiten, welche sich zu dieser Zeit in Paris befinden, sollen zu diesem Fest eingeladen werden. Andererseits werden auch große Festlichkeiten zu Ehren des

griechischen und belgischen Königs veranstaltet werden. — Der Seine-Präfekt hat beschlossen, das Seitengewehr der Polizeibeamten endgültig durch einen Stod, wie dies in England und Amerika eingeführt ist, zu ersetzen.

Vom Kriege in Südafrika.

Hd. London, 5. Oktober. Die Verluste der englischen Armee in Südafrika betragen 485 Mann in der vergangenen Woche. Seit Beginn des Krieges bis zum 29. September betragen die Verluste im ganzen 42.505 Mann. Die Kranken in den südafrikanischen Hospitälern sind nicht darin einbegriffen.

Hd. London, 5. Oktober. Wie aus Pretoria gemeldet wird, ist Kommandant Delarey den ihn verfolgenden Truppen wieder entkämpft. Dewet folgt, wie verlautet, der Delagoabahn, um sich mit Stejn und dessen Truppen zu vereinigen.

Zum Krieg in China.

Hd. London, 5. Oktober. Aus Schanghai wird gemeldet: Aus chinesischer Quelle verlautet, daß der Kaiser allein nach Peking zurückkehrt und die Kaiserin sich nach Sinanfu begeben wird. Sir Robert Hart hat bei den fremden Botschaftern auf die Schwierigkeiten hingewiesen, welche der Versuch, sich der schuldigen Beamten zu bemächtigen, die sich ins Innere geflüchtet haben, nach sich ziehen würde. Hart ist der Ansicht, daß die Entsendung fremder Truppen zur Festnahme dieser Beamten einen allgemeinen Aufbruch zur Folge haben würde.

Hd. New-York, 5. Oktober. Aus Taku wird vom 1. Oktober gemeldet, daß drei englische Batterien am 2. Oktober abfahren sollten, um in Tanghaiwan und in Chungtienkung Garnison zu nehmen und die dortige Eisenbahnlinie zu besetzen.

Hd. Washington, 5. Oktober. Ein Telegramm aus Tientsin vom 1. Oktober meldet, daß die amerikanischen Bürger dieser Stadt eine Versammlung abhielten, in der eine Resolution angenommen wurde, welche die Zurückziehung der amerikanischen Truppen aus Peking bedauert und an die Regierung die Bitte richtet, genügende Streitkräfte zum Schutze der amerikanischen Handelsleute und Missionare in China zu belassen.

Hd. Berlin, 5. Oktober. Der Lokal-Anzeiger meldet aus Peking vom 26. Septbr.: Bei der gestrigen Strafexpedition unter General v. Voepfner, die sich bis 30 Kilometer von Peking erstreckte, fanden wir ein Vorgehen bei Sei-Jung, wohin uns fünfzig Japaner geführt hatten, bereits leer. Bei unserem ohne Führer unternommenen Weitermarsch nach Nanchunguen empfingen uns um 5 Uhr nachmittags beim nahegelegenen Dorfe Weitschong, sowie von der daran anstoßenden Umfassungsbatterie des Kaiserl. Wildparks aus größere Vorgehen mit heftigem Gewehrfeuer. Sie hielten eine kurze Weile unsern Gewehr- und Granatfeuer stand; ein Vorgehen verlor sich sogar einen Plankenangriff, wurde aber von der 4. Kompanie des 2. Seebatalions mit Schrotfeuer und dann mit dem Bajonett niedergemacht; dabei entließ Lieutenant Poland einem selbigen Fahnenträger eine Vorgehens. Die eintretende Dunkelheit verhinderte die Verfolgung der nach allen Seiten zurückweichenden Vorgehens. Bei unserem Vorgehen stießen wir auf ein Merkmal haarscharfender Noheit (1) der Vorgehens. Es war uns nämlich ein Vorgehen aufgefallen, der hinter einem Erdhaufen fortwährend eine rote Fahne schwenkte. (1) Wir konzentrierten das Feuer dorthin; der Träger wurde getroffen. Man fand daselbst einen kaum zehnjährigen Chinesenknaben. (1) Das Expeditionskorps übernachtete in den gänzlich verlassenen Dörfern Weitschong und Nanchunguen, wo viele Waffen und Munition gefunden wurden. Beide Drifkassen wurden heute niedergebrennt, worauf die Truppen nach Peking zurückkehrten. Unser Verlust beträgt 4 Verwundete, die Vorgehens hatten 150 Tote.

Privat-Telegramme der Volkstimme.

Hd. Berlin, 5. Oktober. Dem Börsen-Courier wird berichtet, daß die am 1. Oktober abgegangene, also die zweite Note der Grafen Bälou, die hinsichtlich der den Befandtschaften in Peking zu stellenden Aufgaben ergangen ist, bereits von den Vereinigten Staaten und von England zugestimmt und beantwortet wurden.

Hd. Paris, 5. Oktober. Der Newyork Herald berechnet die Aussichten der amerikanischen Präsidentschaftswahl für Bryan auf 328 Stimmen, für Mc Kinley auf 88 Stimmen. Mc Kinley könne nur in 8 Staaten auf Erfolg rechnen. (Diese Meldung widerspricht den bisherigen Nachrichten aus Amerika. Der Wahltag dürfte sie wohl über den Haufen werfen.)

Hd. London, 5. Oktober. Der Standard meldet aus Tientsin: Truppen englischer Kriegsschiffe besetzen die Befestigung von Schan-hai-kwan. Die russischen Truppen trafen erst später ein, infolge einer Explosion auf der Eisenbahn.

Hd. London, 5. Oktober. Nach Mitteilung des heutigen Daily Telegraph sind der Kaiser und die Kaiserin von China nach King-tschou abgereist.

Hd. London, 5. Oktober. Die Times meldet aus Peking: Ueber 1000 chinesische Soldaten sind nach Kanton abgezogen, um die dort ausgebrochene Rebellion zu unterdrücken.

Hd. Paris, 5. Oktober. Der Matin veröffentlicht den Wortlaut eines Memorandums des Prinzen von Kamoboscha (der sich in Frankreich aufgehalten, den Kolonialminister mit Erfolg angumpft und darauf den Staub von seinen Sandalen geschüttelt hat. Statt des Memorandums würde der Minister lieber einen Ehed halten haben. Neb.)

Hd. London, 5. Oktober. Die heutigen Morgenblätter geben als bisherige Wahlergebnisse die Wahl von 279 ministeriellen Abgeordneten und 115 Abgeordnete der Opposition bekannt. Der gestrige Tag war für die Konservativen besonders günstig, sie gewannen 11 Sitze, die Liberalen 3. Im ganzen haben die Konservativen 21 Sitze, die Liberalen 12 gewonnen. Die Blätter konstatieren, daß am gestrigen Tage der Imperialismus besonders einflussreich auf den Ausfall der Wahlen war.

Hd. Paris, 5. Oktober. Der Matin berichtet, daß auch Japan seine Zustimmung zu den Vorschlägen zur Lösung der Chinafrage gegeben habe, die von Deutschland, Rußland und Frankreich gemacht wurden. Die Zustimmung Lord Salisbury's steht noch aus.

Hd. London, 5. Oktober. Daily Telegraph meldet aus Laurence Marques, Präsident Paul Krüger sei schwer erkrankt.

Hd. Washington, 5. Oktober. Der Staatssekretär Hay verhandelte mit einem Sekretär der französischen Botschaft über den Vorschlag Frankreichs zur Lösung der Chinafrage. Rußland soll den Vorschlag bereits acceptiert haben.

Versammlung der Sozialdemokraten Magdeburgs

am Dienstag, den 9. Oktober, abends 8 Uhr im Dreikaiserbund, Große Storchstraße Nr. 7.

Tages-Ordnung:

1. Berichterstattung des Vertrauensmannes.
2. Wahl der Vertrauenspersonen und Wahl der Zeitungskommission.
3. Berichterstattung vom Parteitag in Mainz. Referent: Albin Brandes.
4. Berichterstattung vom Internationalen Sozialisten-Kongress in Paris. Referent: Wilhelm Haupt.

Die Parteigenossen und Genossinnen aller Stadtteile werden ersucht, eifrig für den Besuch dieser Versammlung thätig zu sein.

Der Vertrauensmann.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltung Magdeburg.

Versammlungen finden statt:

Sonnabend, den 6. Oktober, abends 8 1/2 Uhr:

Bezirk Buckau im Thalia-Saal, Dorotheenstraße 14.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Genossen Richard Nitsch.
2. Verbandsangelegenheiten.
3. Verschiedenes.

2713

Montag, den 8. Oktober, abends 8 1/2 Uhr:

Bezirk Endenburg in der Zerbster Bierhalle, Schöningerstr.

Tages-Ordnung:

Wirtschaftliche Revolutionen. Vortrag des Genossen Richard Nitsch. Die Versammlungen des Bezirks Neue Neustadt, als auch des Bezirks Magdeburg, inkl. der Klempner und Installateure können Umstände halber am Sonnabend nicht stattfinden. Die Verwaltung.

Versammlung der Mitglieder des Putzer-Vereins

für Magdeburg und Umgegend

am Sonntag, den 7. Oktober 1900, nachmittags 4 Uhr im Bürgerhause, Stephansbrücke 38.

Tages-Ordnung:

1. Kassenregelung. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Wie schützen wir uns vor Verleumdungen.
3. Verschiedenes.

1001

Um zahlreiches, pünktliches Erscheinen ersucht Der Vorstand.

Neustadt Neuhaldenslebenstraße 45 Neustadt

Bringe meine Waich- u. Wänt-Mustalt in empfehlende Erinnerung. **Antonie Keil.**

2688

Restauration zur guten Quelle

Buckau, Feldstraße 60. 2701

Zur Winter-Saison empfehle mein gut renoviertes Lokal, sowie meinen anerkannt guten Mittagstisch à Person 40 Pfg.

Abend- und Nachtessen von 11 Zeitungen. Jeden Sonnabend findet bei mir Preis-Billardspielen statt. Zur Auspielung gelangen nur gute Preise. Hochachtung **Ernst Stiller.**

H. Prell's Restaurant

Große Junkerstraße 15b.

heute Sonnabend: Großes Brämien-Billardspielen.

20 Brämien. 2714

1. Brämie: 2 Gänse; außerdem Gänse, Hasen, Enten usw. Es ladet freundlichst ein **H. Prell.**

Fleisch-Offerte!!

ff. Kalbfleisch

Pfund 35, 40, 45, 50 Pfg.

ff. Schweinefleisch

Pfd. 40, 50, 55, 60, 62, 65 Pfg.

empfehlen heute Freitag sowie morgen Sonnabend

Richard Bosse

Jakobsstr. 41. 2615

* Eine starke, gestr., 2schläfr. Bettstelle billig Neustädterstraße 42, Hinterhaus 3 Tr.

heute Sonnabend:

Grosses

Preis-Billardspiel.

Ergebnis ladet hierzu ein 995

A. Krenz

Alte Neustadt, Moldenstr. 26.

heute frisches

Gänsefüßelfleisch

bei

Christiane Arndt, Feldstraße 7.

Freie Religions-Gesellschaft

Sonntag, den 14. Oktober 1900 abends 7 Uhr: 2710

Gemeinde-Versammlung

im Gemeindehause, Marzallstraße Nr. 1.

109. Pfand-Versteigerung.

Am Mittwoch, den 10. Oktober d. J., von nachmittags 2 Uhr an, sollen Franziskanerstr. 3a

alle die im Monat Dezember 1899

verkauften und erneuerten, und bereits im Monat Juni d. J. verfallenen, von

Nr. 61252 bis 63184

verzeichneten, bis dahin nicht eingelösten oder erneuerten Pfänder öffentlich meistbietend versteigert werden.

Privat-Pfandhaus

M. Korn. 2391

Geneuerungen werden nur bis Mittwoch mittag 12 Uhr angenommen. D. D.

Möbel

in größter Auswahl

Eigene Fabrikation, daher billigste Preisstellung. Kleiderschränke . . . von 28-100 Mk. Sofas . . . von 45-100 " Bettstellen . . . von 15-100 " sowie sämtliche andere Möbel.

W. Schottstedt, Große Mühlstraße 19. Preislisten gratis und franko. 232

Breitweg 250 faub. Logis S. II., Bethge

Zur Reichstagsnachwahl im Wahlkreise Wanzleben.

Parteigenossen! Auch am kommenden Sonntag, 7. d. M., bedürfen die Genossen im Kreise Wanzleben der thätigsten Unterstützung der Magdeburger Genossen. Mögen sich deshalb alle diejenigen, welche sich bis jetzt gemeldet haben, an folgenden Stellen zur Flugblattverbreitung einfinden.

Die **Buckauer Genossen** treffen sich am **Sonntag früh 1/2 6 Uhr am Buckauer Bahnhofe.**

Die Genossen der Stadtteile **Magdeburg-Mittstadt, Wilhelmstadt, Alte Neustadt, Friedrichstadt und Werder** treffen sich am **Sonntag früh 5 1/2 Uhr auf dem Hauptbahnhofe.**

Die **Sudenburger Genossen** haben sich am **Sonntag früh 1/2 6 Uhr auf dem Sudenburger Bahnhofe** einzufinden.

Die Genossen der **Neuen Neustadt** treffen sich am **Sonntag früh 3/5 Uhr an der Ecke des Breitenwegs und der Mittagstraße.**

In **Klein- und Groß-Ottersleben und Bennedekerbeck** treffen sich die dortigen Genossen bereits am **Sonntag früh 5 Uhr bei Waacke.** Auch die **Radfahrer** werden ersucht, zahlreich zu erscheinen.

Sämtliche teilnehmenden **Radfahrer** aus Magdeburg und den Vorstädten sollen sich **am Sonntag früh um 6 Uhr im Bürgerhause** einfinden. Bei schlechtem Wetter wird erwartet, daß die **Radfahrer** sich ohne **Räder um 1/2 6 Uhr am Hauptbahnhof** einfinden.

Parteigenossen! Denke keiner, daß sich genügend Kräfte finden werden. Jeder, der abkommen kann, stelle sich zur Verfügung. Bemerkst sei noch, daß die entlehnten Fahrkosten erst jetzt werden.

Also Parole für Sonntag früh: Auf, nach Wanzleben!

Magdeburger Angelegenheiten.

— Ein schweres **Sittlichkeitsverbrechen** gelangt soeben erst zu unserer Kenntnis. Frau R., eine von den Vielen, die zum 1. Oktober keine Wohnung bekommen konnten, weilte am Montag abend bei Bekannten in der Sudenburg. Hier wurde ihr im Laufe der Unterhaltung die Mitteilung, daß in der Alten Neustadt, Stendalerstraße 5, eine passende Wohnung freistände. Unverweilt setzte sich die 72-jährige R. in die Straßenbahn, um, wenn möglich, noch die Wohnung zu erhalten. Im Straßenbahnwagen gefellte sich ein Mann in mittleren Jahren zu ihr, der sich erbot, Frau R. nach dem ihr unbekanntem Hause zu begleiten. Nichts ahnend nahm sie das Angebot an. Kaum waren beide in der Nähe der Stendalerstraße angekommen und ein Stück zusammengegangen, als der Unhold die Frau zu Boden warf, sie mit einer Hand durch Festhalten der Zunge am Schreien verhinderte und die Frau dann auf die gemeinste Weise vergewaltigte. Infolge der Verletzungen war Frau R. mehrere Tage nicht fähig, Nahrung zu sich zu nehmen. Auch die notwendige Anzeige unterließ aus fahscher Scham. Um dergleichen Verbrechen auf die Spur zu kommen, ist es aber notwendig, die nötigen Schritte, die zur Ermittlung des Täters führen, sofort einzuleiten. Wir wissen, daß viele Frauen aus dem angegebenen Grunde ähnliche Vorkomm-

nisse oft sogar ihrem Ehemann verschweigen, was natürlich die Ermittlung des Täters erschwert. Zu erwähnen ist noch, daß bei dem oben geschilderten Vorfall auch das Portemonnaie der Frau R. mit 4 Mark Inhalt, die als Aufgeld für die ev. zu mietende Wohnung dienen sollten, von dem Unhold geraubt worden ist.

— **Kulturaufgaben** leiden nicht. Wir berichteten bereits vor einigen Tagen, daß 500 Schüler der Kunstgewerbe- und Handwerkerschule zurückgewiesen worden seien, weil aus Erparnisrücksichten 130 Abend- und Sonntagsstunden in Wegfall kommen müßten. Dieses Vorkommnis geht sogar dem Kanonenblatt des Herrn Krupp, den Berliner Neuesten Nachrichten wider den Strich. Das Blatt bemerkt: „Es scheint uns indes, als ob, während gerade jetzt für Preußen die Parole der eifrigen Förderung der gewerblichen Fortbildungsschulen ausgegeben ist, Mittel und Wege gefunden werden müßten, um solche Missverständnisse von Vernünftigen zu vermeiden.“ Wir meinen, es wäre überhaupt ein Standaal, daß Vernünftige zurückgewiesen werden müßten. Die von den Berliner Neuesten Nachrichten vertretene Politik ist es aber gerade, welche die Mittel zur Befriedigung von Kulturaufgaben verhängt.

— **Anlage kleiner Gärten.** Der Magistrat beabsichtigt, wie magistratsamtlich mitgeteilt wird, an der Kasanienstraße hinter der Neuen Neustadt angrenzendes Ackerland zu Gartenparzellen einzurichten und diese kleinen Gärten zu vermieten. Bei der kürzlich erfolgten Ausschreibung von Gartengelände sind 20 Anmeldungen mehr eingegangen, als befriedigt werden konnten.

— **Radfahrer contra Militärbehörde.** Wie vom Vorstand des Vereins für Radfahrerwege mitgeteilt wird, hat die Kommandantur auf Vorstellung des **Magistrats** und des Vereins entschieden, den Übergang für Radfahrer über den Reitweg in der Turmschangenstraße bestehen zu lassen. Die Arbeiterabteilung ist angewiesen, die Oberfläche des Reitweges an dieser Stelle nicht aufzulockern.

— **Achtung, Maurer und Bauarbeiter!** Donnerstag wurde ein bei dem Unternehmer **Wienecke am Bau Nothe, Ecke Beaumontstraße** beschäftigter Maurer entlassen, weil dieser zu viel auf dem Bau agitiert habe. Der Entlassung lag ein ganz harmloser Fall zu Grunde. Der Entlassene hatte nur dem Maurer Hünge erklärt, wenn seine übrigen Kollegen des Megeus halber die Arbeit eingestellt hätten, dann hätte dieses auch Hünge, der anfänglich damit einverstanden war, thun müssen. Deshalb erfolgte die Entlassung, obgleich der Meister und der Polier dem Manne das beste Zeugnis ausstellten. Die Maurer und Bauarbeiter am Bau Nothe wollen darauf sofort die Arbeit einstellen und konnten nur durch Zureden des Vertrauensmanns so lange daran verhindert werden, bis wenigstens die Siednerkommission den Fall untersucht habe. Hoffentlich kommt es dann zur Einigung. Die Kollegen des Entlassenen verlangen die Wiedereinstellung desselben.

— **Teilnahme von Damen an der kaufmännischen Fortbildungsschule.** Der kaufmännische Verein für weibliche Angestellte hatte jüngst den Antrag an den Magistrat eingereicht, für seine Mitglieder an der hiesigen kaufmännischen Fortbildungsschule Kurse einzurichten zu wollen. Bezüglich dieses Antrages hat eine Magistrats-Sitzung stattgefunden, welche nach dem Central-Anzeiger nicht nur obige Forderung bewilligte, sondern sogar noch über denselben hinausgehend beschloß, für die Allgemeinheit **Damenkurse an der Fortbildungsschule** einzurichten, deren Beginn noch für diesen Monat festgesetzt wurde. Zunächst soll analog des Entwicklungsganges der bestehenden Fortbildungsschule gewisse Kurse in Vorlesung eingerichtet werden, in welcher zunächst nur Allgemein-Wissenschaftliches unterrichtet werden soll. Da der Beginn der ersten Kurse schon in aller nächster Zeit erfolgen soll, so müssen die Anmeldungen zu denselben sogleich in einer noch bekann zu gebenden Zeit an der betreffenden Stelle eingereicht werden.

— **Die ständige Ausstellung des Kunstvereins** hat in dem großen Ausstellungsjaal des städtischen Museums ihre Thätigkeit wieder aufgenommen. Unter den zahlreichen ausgestellten Werken, die in den nächsten Tagen noch wertvollere Ergänzungen erhalten, dürfte eine Reihe von Werken Professor Köhls, des geistigen Führers der Dresdener Künstler, sowie eine große Kollektion von Werken eines jungen Münchener Künstlers, Max Giese, besonders interessieren. Auch die Gruppe von Delgemälden, die Professor **Unterholz-Hamburg** gesandt hat, Skulpturen von **M. Mener-Pyrus-Berlin** und eine Reihe von Werken der **Münchener Künstlergruppe** Schrag, Mandner und Carl

Herrmann werden zweifellos unter den Kunstfreunden Magdeburgs zahlreiche Freunde finden.

— **Stadtheater.** Morgen, Sonnabend, wird Lessings „Minna von Barnhelm“, zur Aufführung kommen, das leider einzig gebliebene klassische deutsche Lustspiel, das Lessing nicht nur genial vervollkommnete, sondern in seiner Minna und dem Major ganz neue Gestalten schuf. Die nächste Sonntagsvorstellung wird uns die erste Aufführung des „Don Juan“ in dieser Saison bringen.

— **Antisemitisches.** Mit der Spaltung beschäftigte sich in einer kürzlich abgehaltenen Versammlung der Landesverband der deutsch-sozialen Reformpartei für die Provinz Sachsen und das Herzogtum Anhalt. Bei der Abstimmung entschieden sich von den 15 für den Verband Abstimmentenden 9 für die Zimmermannsche Richtung, 4 für Liebermann, 2 enthielten sich der Abstimmung. Darauf faßte man den Beschluß, der Zimmermannschen Richtung trenn zu bleiben und unter dem Namen „**Deutschvölkerrichterliche Reformverein**“ eine Lokalvereinigung der deutsch-sozialen Reformpartei zu bilden.

— **Ein Küchenbrand** entstand am Freitag morgen gegen 8 1/2 Uhr im jungen Tischlerbude 11 eine Treibe. Durch Herausfallen von Glutstückchen aus einem Kuchenschrank waren davor liegende Hobelspähne in Brand geraten. Von der Flamme wurde ein in der Nähe befindlicher Ankerstrank erfaßt. Verzeulende Hausbewohner konnten mit einem Eimer Wasser das Feuer löschen. Als die alarmierte Feuerwehrr eintraf, war jede weitere Gefahr schon beseitigt.

— **Ein trauriger Unglücksfall** ereignete sich am Donnerstag früh 6 1/2 Uhr in der Schokoladenfabrik von J. G. Hanswaldt in der Neustadt. Der Arbeiter **Heyer** stand auf einer Treilleiter und hatte einen Antrieb abgeschaltet, welcher aus zwei schräg ineinander fassenden Zahnrädern besteht. Als er die Treilleiter verlassen wollte, geriet er mit der rechten Hand zwischen die Zahnräder, so daß die ganze Handfläche mit hindurch gezogen und richtig zerquetscht wurde. Wen die Schuld an dem Vorfall trifft, den Arbeiter oder die Firma, wollen wir nicht unteruchen, doch muß bemerkt werden, daß sich kein Krankenford auf der Fabrik befand und der Bedienstete längere Zeit liegen bleiben mußte, bis er dem Krankenhaus zugeführt werden konnte.

Provinz und Umgegend.

Casbe a. S. Im Hause der mechanischen Schuhwaren- und Pantoffelfabrik brach Feuer aus. Da das Feuer an vier verschiedenen Stellen im Vorder- und Hinterhause zu gleicher Zeit brannte, wurde der Saale-Beitung zufolge, der Zubehörer der Firma, Schuhfabrikant G., wegen Verdachtes der vorläufigen Brandstiftung verhaftet.

Halle. Die katholischen Lehrer und die soziale Frage. Auf der Versammlung des katholischen Lehrervereins für die Provinz Sachsen, welche dieser Tage in Halle tagte, leitete Herr Professor Hille-Berlin ein Rezert mit, wie die Lehrer die soziale Frage in der Schule behandeln sollten. Der Redner meinte: „Sinnfichtlich der materiellen Seite der sozialen Frage dürfte der katholische Lehrer, wenn er auch in dieser Beziehung eine unmittelbare Thätigkeit nur wenig entfalten könne, nicht völlig abseits stehen, da ja in der Volksschule die Kinder der arbeitenden Bevölkerung wesentlich eingeschult seien, die 67,7 Prozent der Gesamtbevölkerung im Deutschen Reiche ausmache, wo die Reichs-Verfäherungs-Gesetzgebung schon viel, wesentlich dank der Initiative unseres Kaisers, zum Wohl der unteren Volksschichten geschaffen habe. Darauf hinzuweisen und die Erkenntnis dieser Thatsache in immer weitere Kreise zu tragen, könne der Lehrer mittheilen durch gelegentliche Andeutungen im Unterricht wie besonders in Vorträgen und

Fenilleton.

Auferstehung.

Von Graf Leo N. Tolstoi.

(86. Fortsetzung.)

Zehntes Kapitel.

Rechludoff hatte noch zwei Stunden bis zum Abgange des Zuges zu warten, der ihn nach Mischin-Nowgorod bringen sollte. Zuerst hatte er die Absicht, diese Zeit zu benutzen, um seine Schwester wiederzusehen; doch die Eindücke des Vormittags hatten ihn so bewegt und abgspannt, daß er nicht mehr die Kraft fühlte, sich zu rühren. Er trat in den Wartesaal, setzte sich auf ein Kanapee und schlief dort, den Kopf auf ein Kissen lehrend, nach kurzer Zeit ein.

Er schlief bereits eine Stunde, als ein Geräusch zurückgehobener Stühle ihn jäh erweckte. Er richtete sich auf, rief sich die Augen und sah wieder die verschiedenen Szenen vor sich, denen er beigewohnt. Er sah den Zug der Waggons vor sich, die beiden toten Männer, die Waggons mit den vergitterten Fenstern und die in diese Waggons eingeperrten Weiber, wie auch das traurige Lächeln, mit dem ihm Katuscha durch die Gitterstäbe Lebewohl gesagt. Das Schauspiel, das er vor Augen hatte, war von diesen Erinnerungen grundverschieden; ein mit Flaschen, Vasen, Leuchtern und Blumen beladener Tisch, an dem befrachtete Kellner schlummerten, und im Hintergrunde des Saales vor einem ebenfalls mit Flaschen und Vasen beladenen Tisch Reisende, die ihm den Rücken drehten und Reisevorrat einkauften.

Als er wieder zu sich gekommen war, bemerkte Rech-ludoff, daß alle Personen, die im Salon waren, neugierig etwas betrachteten, das eben an der Eingangstür vorüberkam. Als er die Augen nach dieser Seite wandte, sah er eine Gruppe von Männern, die eine vollständig in Shawls gewickelte Dame auf einem Stuhle trugen. Der erste Träger war ein Kammerdiener, und Rech-ludoff erinnerte sich sofort, ihn schon gesehen zu haben! Er erkannte auch den Mann, der hinterher kam, einen Portier in Livree mit galonierter Mütze. Neben dem Stuhle stand eine elegante

Kammerzofe, die eine Reisetasche, einen runden Gegenstand in einem Lederetuis und mehrere Sonnenbrillen trug. Und auf der anderen Seite bemerkte Rech-ludoff in Reisetaschen den alten Fürsten Kortschagin mit seinen dicken Lippen und seinem schlagkräftigen Hals. Auch Missy war dabei und ihr Bruder Mitja, und ein junger, Rech-ludoff wohlbekannter Diplomat, der Graf von Osten, der einen endlosen Hals und ein kleines, fleis lächelndes Gesicht besaß. Osten unterhielt sich mit Missy, die sich über seine Scherze sehr zu amüsieren schien. Rech-ludoff sah auch den Arzt, der mit seiner gewöhnlichen verdrossenen Miene seine Cigarette rauchte. Dieser imposante Zug durchschritt den Saal, um sich in den für die Damen reservierten kleinen Salon zu begeben, und erregte auf seinem Wege eine Menge, in die sich ein gewisser Respekt mischte. Doch schon im nächsten Augenblicke erschienen der alte Fürst wieder im Saal, setzte sich an den Tisch, rief den Kellner und erteilte ihm Befehle. Dann erschienen Missy und Osten, und beide wollten sich ebenfalls an dem Tisch niederlassen, als Missy an der Eingangstür eine Bekannte bemerkte, der sie entgegenließ. Diese Bekannte war Natalia Iwanowna, Rech-ludoffs Schwester. Zu Begleitung Agrippina Petrowna's eintretend, wandte sie die Augen nach allen Seiten, als suche sie jemand. Sie bemerkte ihren Bruder und Missy gleichzeitig, und als sich Rech-ludoff ihr näherte, sagte sie, als sie dem jungen Manne die Hand schüttelte:

„Endlich finde ich Dich! Ich verzweifelte schon!“
Rech-ludoff drückte Missy und Osten die Hände, umarmte seine Schwester, und man fing an zu plaudern. Missy erzählte, ihr Landhaus wäre abgebrannt, wodurch sie genötigt seien, einige Wochen bei einer Tante zuzubringen, die auf der Linie nach Mischin-Nowgorod wohnte. Osten erzählte bei dieser Gelegenheit vergnügt Brandgeschichten, doch Rech-ludoff wandte sich, ohne auf ihn zu hören, an seine Schwester:

„Wie glücklich bin ich, daß Du gekommen bist!“
„Ich suche Dich seit zwei Stunden,“ versetzte sie, „und habe mit Agrippina Petrowna die ganze Stadt durchstreift, ohne Dich finden zu können.“

Sie deutete mit dem Kopfe auf die dicke Wirtschafterin, die, in einen Summimantel gehüllt und einen Hut mit Blumen auf dem Kopfe, bescheiden etwas abseits stand, um die Unterhaltung nicht zu stören.

„Denke Dir, ich bin hier auf einem Kanapee eingeschlafen! Wie glücklich bin ich, daß Du gekommen bist,“ wiederholte er. „Ich hatte gerade einen Brief an Dich angefangen!“

„Wirklich?“ fragte sie unruhig. „Und was schriebst Du mir?“

Als Missy sah, daß Bruder und Schwester eine intime Unterhaltung begannen, glaubte sie, sich mit ihrem Kavalier entfernen zu müssen. Rech-ludoff führte seine Schwester ans Fenster; dort setzten sie sich auf eine grüne Sammetbank, neben der ein Koffer, ein Plaid und ein Hutfarton lagen.

„Nun denn! Ja! Als ich Euch gestern verließ, wollte ich wieder umdrehen und Deinen Mann um Entschuldigung bitten,“ sagte Rech-ludoff; „doch ich fürchtete, er könne die Sache schlecht aufnehmen. Ich bin gestern zu Deinem Manne recht häßlich gewesen, und das quält mich.“

„Ich wußte es, ich war überzeugt, Du hättest nicht die Absicht,“ versetzte Natalia Iwanowna. „Du weißt...“

Thränen stiegen ihr in die Augen, und sie drückte ihrem Bruder fieberhaft erregt die Hand. Rech-ludoff verstand sofort den Sinn des Sages, den sie nicht ausgesprochen hatte. Sie wollte sagen, daß sie, wenn sie auch ihren Mann mehr als die ganze Welt liebte, doch auch ihn, ihren Bruder sehr lieb hatte, und daß jede Trennung von ihm sie grausam schmerzte.

„Ich danke Dir! Ach, wenn Du wüßtest was ich heute gesehen habe,“ fuhr er fort und erinnerte sich plötzlich wieder an die beiden toten Gefangenen. „Zwei getötete Männer!“

„Wieso getötet?“

„Ja, gewiß, getötet. Man hat sie bei dieser Hitze die ganze Stadt durchwandern lassen, und zwei von ihnen sind am Sonnenstich gestorben.“

„Nicht möglich! Wie? Heute? Eben?“

„Ja, eben! Ich habe ihre Leichen gesehen!“

„Aber warum hat man sie getötet? Und wer hat sie getötet?“ fragte Natalia Iwanowna.

„Wer? Die sie gezwungen haben, bei dieser Hitze zu gehen,“ versetzte Rech-ludoff in ärgerlichem Tone, denn er fühlte, daß seine Schwester das von einem anderen Gesichtspunkte als er betrachtete.

(Fortsetzung folgt)

Besprechungen in Arbeiter- und Gesellenvereinen. Viel könnte der Lehrer auch dazu beitragen, die traurigen Schäden unserer Zeit, Alkoholisismus und Unfruchtbarkeit, zu bekämpfen. Mit dem „Segen der sozialen Gesetzgebung“ wird seitens der „Staatsbehörden“ Parteien schon so viel Unfug angerichtet, daß man es füglich unterlassen könnte, den Volksschülern in dieser Angelegenheit „gelegentliche Andeutungen“ zu machen. Wenn es die Herren Lehrer aber trotzdem thun wollen, sind wir auch nicht böse darum. Nur darf man dann verlangen, daß der Lehrer seine Hauptaufgabe erfüllt, den Kindern die wahre Wahrheit mitzutheilen. Er wird ihnen dann nicht nur ein Loblied von der Opferwilligkeit der Unternehmer singen dürfen, sondern auch darauf hinweisen müssen, daß die Arbeiter den Hauptteil der Lasten selbst tragen müssen. Nicht zu vergessen wäre dann auch eine wahrheitsgetreue Schilderung der Lage der arbeitenden Massen, trotz der Sozialgesetzgebung. Wenn diese Erfordernisse erfüllt werden, haben wir nichts gegen eine ausgiebige Erörterung der Arbeiterchutzgesetze in der Schule. „Gelegentliche Andeutungen“ reichen hierzu aber nicht aus.

Schnebeck. Ein Opfer seines Berufes wurde der 19-jährige Arbeiter Hartmann aus Kienitz-Magdeburg, derselbe war beim Kommando der Spundfabrik am Hafen des Expeditions- und Elbfischfangs-Comptoirs vormals Frische beschäftigt und hatte mit der Hand- und Fußarbeit die nötige Übung erhalten. Bei der Unterfertigung eines Verzeichnisses über die Arbeiter der Fabrik wurde er durch einen Fall von der Höhe der Fabrik in die Tiefe geschleudert. Er wurde sofort zur Stelle und die Aufnahme im städtischen Krankenhaus wurde sofort angeordnet.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Zur Arbeitszeit im Baugewerbe in Magdeburg. Wie allen Maurern, Zimmerern und Bauarbeitern bekannt sein dürfte, beträgt die jetzige Arbeitszeit 9 Stunden und zwar von 6^{1/2} Uhr morgens bis 5 Uhr nachmittags ohne Vesperpause. Troßdem arbeiten die Zimmerer am Bau Wiskopp noch 10 Stunden. Das ist um so verwerflicher, als jetzt überhaupt eine klare Zeit im Baugewerbe besteht. Es sollte doch wohl möglich sein, die Einigkeit der Kollegen über diese Frage herbeizuführen und sie zu veranlassen, die festgesetzte Arbeitszeit einzuhalten. Bekannt sind doch die Bestimmungen des Tarifs, herrscht aber wirklich Unklarheit darüber, so wird der Vertrauensmann gern bereit sein, dieser Unklarheit durch Uebermittlung eines Tarifes abzuwehren.

Es triffelt immer mehr! Auf der Düsseldorfer Metallwaren- und Maschinenfabrik ist sechzig Arbeitern, meist Dreher, gekündigt worden; weitere Kündigungen stehen noch bevor. — Auf dem Heinrichswerk in Eller bei Düsseldorf haben 27 Arbeiter die Arbeit niedergelegt, weil ihnen 15—35 Prozent Lohnabzug gemacht wurden. Die eingeleiteten Verhandlungen der Arbeiter mit der Direktion blieben bisher erfolglos.

In Paris befinden sich seit dem 1. d. Mts. die Kürschner im Ausstand.

Zum **amerikanischen Kohlengräberstreik** wird aus New-York berichtet: Der allgemeine Eindruck gehe dahin, daß der Streik der Bergarbeiter bald als erledigt betrachtet werden könne. Die Eisenbahn-Gesellschaften bzw. die Bergwerksbesitzer sind entschlossen, die Forderungen der Arbeiter zu bewilligen.

Die **Glasarbeiter** in Ratingen bei Düsseldorf streiken bei der Großfirma Borgmann. Die Leute verlangen neunstündige Arbeitszeit und sonstige bescheidene Zugeständnisse. Sogar der Bürgermeister des Orts hat bei der Firma nicht gerade zu Ungunsten der Arbeiter zur Einigung ermahnt, aber die Firma sagt, wer sich ihr nicht füge, wer 10 Stunden nicht arbeiten wolle, könne gehen.

Bemischte Nachrichten.

Rückkehr einer Grönlands-Expedition. Wolffs Bureau meldet aus Kopenhagen: Leutnant Lindrup ist heute vormittag mit seiner ganzen Expedition an Bord der „Antarctic“ auf der hiesigen Rhede angekommen. Die Expedition untersuchte und kartographierte vom 18. Juli bis 2. September die vollständig unbekannte Strecke von Kap

Dalton, 69° 28' nördlicher Breite, bis zur Agassizinsel, 87° 22'. Die „Antarctic“ kam am 11. September in Esbyrskaf an, von wo die ganze Expedition, die bedeutende Sammlungen mitbringt, am 18. September heimwärts segelte.

Eine lange Ballonfahrt. Die Nowoje Wremja meldet aus Warschau: Am Abend des 1. d. M. ging in der Nähe von Wret-Kujawsk (Gouv. Warschau) ein Ballon nieder, welcher am 30. September mit dem Grafen de la Baize in Paris aufgestiegen war. Der Graf befindet sich wohl.

Kleine Chronik.

In Mysloty entstand in der Altstadt Grossfeuer. Infolge unglücklichen Windes ist binnen zwei Stunden nahezu ein ganzes Häuserviertel abgebrannt. Der Materialschaden ist sehr groß, das Feuer ist noch nicht gelöscht, die benachbarten Stadtteile sind noch gefährdet.

Der Matrosen vom Hamburger Schnelldampfer „Kaiser Friedrich“ wurden durch eine Sturzsee über Bord gespült und sind ertrunken.

In Pittau machte der verheiratete arbeitslose Tischler Förster aus Dresden auf seine verheiratete Schwester, eine Frau v. End aus Nadeberg, im Elternhause, wofolbst beide sich beschwiegen ausliefen, einen Mordversuch mittels Wollwebers. Frau v. End ist schwer verletzt, der Thäter wurde verhaftet. Derselbe hat das Verbrechen begangen, weil seine Schwester ihm eine Unterstützung versagte, die er von ihr verlangt hatte.

Infolge des Strandens des von Norfolk (Virginia) kommenden Dampfers „Emir“ liegen zehn Schiffe, darunter mehrere Postdampfer, im Suezkanal fest.

Der nationalistische Deputierte Ferrelle tötete den Gemeinderat Marlier von Barle due im Duell.

Der Professor der Bonner Universität Nieder, der mit der Reorganisation des kaiserlichen Medizinalwesens betraut ist, starb bei der Besichtigung eines Hospitalbaues in Konstantinopel fünfzehn Meter tief hinab. Nieder erlitt dabei einen Bruch der Hüfte und eine Verletzung des Rückgrats. Sein Zustand ist lebensgefährlich.

Nach Meldungen aus Batavia brach in den Raghtha-Gruben von Bibi-Erhat ein Brand aus, wodurch ein Schaden von mehr als 200 000 Rubel herbeigeführt wurde. Auch in Stabinskafala litten 103 Raghtha-Gruben durch Feuer schwer.

Gerechtliche Urteile.

Schwurgericht Magdeburg.

Sitzung vom 4. Oktober 1900.

(Nachdruck verboten.)

Angeklagt wegen versuchten Totschlages ist der Lehrer Ernst Grosche aus Glüthe, geboren zu Gatersleben am 5. Januar 1874.

Grosche kam im Jahre 1897 in seine zweite Stelle nach Glüthe, wo er im Winter 1897 die Tochter des dortigen Gutsbesizers Niemann kennen lernte, mit der er sich im Sommer darauf verlobte, jedoch heimlich. Nach seiner Darstellung ist das Verhältnis ein sehr zärtliches gewesen und die Verlobung lediglich nicht veröffentlicht worden, weil das junge Mädchen noch zu jung, erst 16 Jahre alt, war. Von Ostern 1899—1900 wurde dasselbe in eine Pension nach Lauterberg gebracht, wo Grosche sie wiederholt besuchte. Nachdem die Braut nach Glüthe zurückgekehrt war, soll das Verhältnis ein noch viel innigeres geworden sein und er — Grosche — will fast jeden Tag mit ihr zusammen gewesen sein. Entweder sei er in die elterliche Wohnung gekommen, oder das Fräulein hätte mit der Mutter ihn besuchte. Formwährend habe ihn seine Braut die ungewöhnlichsten Beweise ihrer zärtlichen Gesinnung gegeben und ihm versichert, sie würde keinen heiraten, als ihn und wenn ein Kommerzienrat käme. Bis Ende Mai sei alles gut gewesen, dann aber sei sie zu der Hochzeit einer Cousine nach Debisfelde gefahren und habe auf seine besorgten Fragen, sie würde sich dort wohl wohl keinen anderen anschaffen, entgegen ihren sonstigen Worten, geantwortet: „Die Verwandten hoffen, es würde sich auf der Hochzeit etwas für sie finden.“ Nachdem seine Braut abgereist sei, wäre er in die Ferien gegangen. Während der 3 Wochen, die sie in Debisfelde verbrachte, habe sie ihm nicht ein einziges Mal geschrieben, was ganz entgegen ihrer sonstigen Gepflogenheit gewesen sei, denn von

Lauterberg aus habe sie sehr oft geschrieben und sei außer sich gewesen, wenn seine Briefe nicht pünktlich eingingen. Nach ihrer Rückkehr sei sie dann sehr kühl gewesen, habe aber auf seine besorgten Fragen stets geantwortet, das Verhältnis bestehe noch, sie sei nur krank. Als er aber gemerkt habe, daß sie wohl einen anderen lieb habe, hätte er auf Klarheit gedrungen und darauf habe die Schwiegermutter ihm erklärt, das Verhältnis müsse zu Ende sein. Er habe entgegnet, dann würde er nach Hause fahren, um sich zu erschließen. Man habe es eine erregte Scene gegeben, die Familie hätte ihm gut zugeredet und ihn auf Montag vertrieben, wo er endgültigen Bescheid haben sollte. Am Montag habe ihn die Mutter allein empfangen und ihm erklärt, er solle nicht wiederkommen. Da er das Mädchen sehr geliebt habe und zwar nicht um ihres Vermögens, sondern ihrer selbst wegen, sei er in Verzweiflung geraten und habe beschloffen, sich völlige Klarheit zu schaffen und im Fall er erfahre, daß seine Braut ein anderes Verhältnis habe, sich das Leben zu nehmen. Er habe die Gewissheit erlangt, daß sich das geliebte Mädchen in Debisfelde mit ihrem heutigen Bräutigam verlobt habe. Am Abend des 12. Juli zwischen 8 und 9 Uhr sei er im Begriff gewesen, sich mit einem Freunde in Uellnitz zu treffen. Von der Chauffee aus habe er auf dem Feldwege 5 Damen bemerkt, darunter seine treulose Braut und deren Mutter, die augenscheinlich eine junge Dame, die sie besucht hatte, nach Uellnitz heim geleiteten. Er sei dann auf der Chauffee umgekehrt, um die Damen zu treffen. Auf dem Feldwege habe er gewartet, bis dieselben zurückkamen und zwar habe er sich in dem dort befindlichen Gehölz hinter einen Baum versteckt. Dort erst und nicht wie er dem Untersuchungsrichter gesagt, schon auf der Chauffee, sei ihm der Gedanke gekommen, das Mädchen zu erschließen. Er sei furchtbar nervös in dem Augenblick gewesen, als die beiden Damen an ihm vorüberkamen und habe 3 Schüsse auf die Treulose abgegeben. Sie sei zu Boden gefallen und er sei von der Mutter und einem im Felde arbeitenden Manne an seinem Vorhaben gehindert. Hinterher hätte er in seiner Wohnung versucht, seinem Leben durch Erhängen ein Ende zu machen, da man ihm den Revolver weggenommen hatte.

Die als Zeugin vernommene Verletzte ist jetzt erst 17 Jahre alt und gibt zu, daß sie seit dem 19. Juli 1898 die Braut des Angeklagten und das Verhältnis ein sehr zärtliches gewesen sei. Im Anfang seien ihre Eltern gegen das Verhältnis gewesen, dann hätten sie es aber zugegeben. Nachdem sie aber im letzten Frühjahr erfahren hatte, daß der Angeklagte Schulden habe, sei ihre Mutter wieder gegen das Verhältnis gewesen und deshalb habe sie, Zeugin, in Debisfelde mit einem anderen verlobt. Dies habe sie aber Grosche nicht mitgeteilt, auch nicht, als sie von Debisfelde zurückgekehrt sei. Sie habe den Mut dazu nicht gehabt. Nachdem ihre Mutter ihm dann erklärt habe, er solle nicht mehr wiederkommen, habe sie ihn nicht wieder gesehen, bis sie am Abend des 12. Juli zwischen 8 und 9 Uhr mit ihrer Mutter von Uellnitz zurückgekehrt sei.

Frau Niemann schildert das Verhältnis zwischen ihrer Tochter und dem Angeklagten in ähnlicher Weise wie ihre Tochter.

Der Angeklagte behauptet, er sei mit dem Revolver in der Tasche die ganze Tage umhergelaufen, er habe einen Ort zum unbemerkten Sterben gesucht, denn er habe gewußt, daß Fräulein Niemann über seinen Selbstmord geschämt und sich in ihrer Eitelkeit geschmeichelt gefühlt haben würde. Die Schulden habe er meist gemacht, weil er viele Aufwendungen für Fräulein Niemann zu machen hatte. Er sei am Montag noch einmal zu den Niemanns bestellt gewesen. Kurz vor der That, nur Minuten vorher, habe ihm ein junges Mädchen erzählt, schon am Sonntag vor jenem Montag sei bei Niemanns Verlobung gewesen, Louise habe sich mit einem Reicherem, einem Gutspächter verlobt.

Alle Vorgesehten, Kollegen und Bekannten geben Grosche das glänzendste Zeugnis. Er ist zwar sehr nervös, sonst aber ein vorzüglicher, pflichttreuer Lehrer und redlicher Mensch. Dagegen verdammen alle die Handlungsweise der Familie Niemann.

Kleines Feuilleton.

Die Berliner Claque. Die Germania schreibt: „Mitter vom Kreuzlichter“, mit diesem Namen werden in Paris alle diejenigen Leute bezeichnet, die von den Theaterdirektoren angeworben sind, um bei Aufführungen von Schauspielen und sonstigen öffentlichen Vorstellungen gegen Freiwille und Entgelt Beifall zu spenden und das etwa vorhandene oppositionelle Publikum nicht aufkommen zu lassen. Diese Claque, wie sie allgemein genannt wird, ist jetzt aber nicht mehr etwas spezifisch Pariserisches, sondern man kann sie überall finden, wo große Theater bestehen, und auch in Berlin dürfte es kaum ein Theater geben, das nicht eine vielfache Claque in seinen Diensten hat. Nach jeder Scene müssen die Claqueurs ihren Beifall in lauten Klatschen als die ersten kundgeben; die schwankenden Elemente im Publikum werden dadurch oft bestimmt, in die Beifallsbezeugungen mit einzufügen, und Künstler und Autor können sich leicht erungern, Erfolg zu freuen. Einen schwereren Stand hat die Claque, wenn im Theater eine größere Gemeinde vorhanden ist, die sich vom Stück und von der Aufführung unbeeinträchtigt fühlt und dies durch Zischen und andere Mißfallsbezeugungen laut werden läßt. Dann heißt es für die Claqueure täglich die Hände rühren und durch immer lauter und demonstrativeren Beifall die Gegner niederzujagen, was auch sehr oft gelingt. In den eigentlichen Theatern in Berlin hält sich die Claque immer noch in gewissen Grenzen. Theaterdirektion, Schauspieler und Verfasser rechnen mit ihr, aber sie ist sozusagen noch nicht offiziell anerkannt. Eine viel größere Rolle spielt die Claque in den sogenannten Spezialitäten-Theatern. Der Direktor verwendet hier große Sorgfalt bei der Auswahl des Leiters der Claque, damit auch der richtige Mann an diese Stelle kommt, und dieser Claquechef selbst ist eine vielumworbene Persönlichkeit, besonders bei den Künstlern, die in den betreffenden Instituten auftreten. Mit platonischer Zuneigung ist allerdings dem Herrn „Saalinspektor“, wie er offiziell heißt, wenig gedient, er will auch materielle Beweise dieser Zuneigung in der Hand verspüren. Für die Künstler in diesen Varietés und Spezialitäten-Theatern ist diese Claque eine nicht geringe Steuer, die sie bezahlen müssen, sie mögen wollen oder nicht. Obgleich der Direktor eines solchen Theaters natürlich ein großes Interesse daran hat, wenn das Haus jeden Abend vom Beifall erdröhnt, so bezahlt er doch den Claque-Chef und seinem Anhang nicht einen Pfennig Lohn, sondern er beschränkt sich darauf, 25 bis 30 Freiбилет zur Verfügung zu stellen. Für seinen Unterhalt und für die Vergütungen, die er den Leuten, die unter seiner Aufsicht „arbeiten“, geben muß, hat der „Saalinspektor“ selbst zu sorgen, und dies thut er, indem er in ausgiebigem Maße die Künstler zu einer

Claque-Steuer heranzieht. Je nach der Höhe der Gratifikation, die der einzelne Künstler oder die einzelne Künstlergruppe zahlt, ist der Beifall, der ihnen von Seiten der Claque gespendet wird. In den Spezialitäten-Theatern werden wohl durchschnittlich die höchsten Sagen bezahlt, und da die Künstlerwelt den Grundjahrslohn „Leben und leben lassen“, so kann der Claque-Chef auf manches Goldstück rechnen. Die Claqueure setzen sich zusammen aus stellunglosen Kaufleuten, Kellnern, Straßenhändlern und Kolporteurs, die sich einen Nebenverdienst verschaffen wollen; sie erhalten pro Monat 20—30 Mark. In ihrer Orientierung erhalten sie bei Beginn der Vorstellung einen Programmzettel, auf welchem hinter jeder Programm-Nummer allerlei Zeichen stehen, die für den Uebersichtlichen Hieroglyphen sind, die aber der Claqueur sofort versteht. Ist z. B. hinter einer Programm-Nummer ein Kreuz gezogen, so weiß der Claqueur ganz genau, daß der Künstler, der diese Nummer spielt, noch nichts für die Claque „abgeladen“ hat. Ein solcher Künstler existiert für die Claque gar nicht, seine Hand rührt sich zum Beifallklatschen. Wählgigen Beifall erntet der, hinter dessen Namen ein Kreuz verzeichnet ist. Der Beifall steigert sich hinter zwei Kreuzen. Am besten hat es der Künstler, der sich dem Claque-Chef gegenüber besonders freigebig gezeigt hat. Sein Name ist mit drei Kreuzen verziert und er wird schon bei seinem Erscheinen auf der Bühne mit demonstrativem Beifall überschüttet. Bei seinem Abgang wird er derartig angezeichnet, daß er sich mehrmals vor der Claque bedanken kann. Es kommt oft vor, daß bei Beginn des Monats hinter einer Programm-Nummer ein Kreuz verzeichnet steht, aber schon nach zwei bis drei Tagen prangen dort ein paar Kreuze. Das ist das Zeichen, daß der Künstler für die Claque „abgeladen“ hat und daß die Claqueurs ihm künftig Beifall spenden dürfen.

Die Lebensverlängernde Kraft der Ehe. Schon Hufeland bespricht in seiner „Kunst, das menschliche Leben zu verlängern“ den nachteiligen Einfluß des Ehestandes auf das physische Wohl der Menschen und zahlreiche statistische Untersuchungen haben seitdem ergeben, daß die Sterblichkeit der Ledigen, wenigstens des männlichen Geschlechts, bedeutend höher ist, als diejenige der Verheirateten. Als einen sicheren Beweis dafür, daß der Ehestand das Leben verlängert, führt Dr. Prinzling in einer längeren Abhandlung im „Allgemeinen statistischen Archiv“ die Erbsparnisse der Lebensversicherungen betreffend der katholischen und evangelischen Geistlichen an. Es ist nicht anzunehmen, daß die einen von Geburt an eine größere Lebenskraft haben als die anderen; jedenfalls haben aber die katholischen Pfarrer ein sorgloseres Leben als ihre oft mit zahlreicher Nachkommenschaft gesegneten evangelischen Kollegen. Nach den Untersuchungen, die mit dem Material der Gothaer Lebensversicherungsanstalt angestellt wurden,

sind nun bei den evangelischen Geistlichen im ganzen nur 85 vom Hundert der erwarteten Lebensjahre eingetreten, bei den katholischen dagegen 112 vom Hundert. Die große Sterblichkeit der katholischen Geistlichen wird hauptsächlich als die Folge von Krankheiten der Circulationsorgane, einschließlich Gefäßschlagfluss, betrachtet. Die Entstehung dieser Krankheiten wird, wie Professor Karup im „Jahrbuch für Nationalökonomie“ hervorhebt, nicht durch Eigentümlichkeiten der Persönlichkeit besonders gefördert, sondern sie ist nur die Folge gewisser Lebensgewohnheiten, wofür allerdings der Beruf mit seiner Verpflichtung zur Eheslosigkeit in erster Linie zur Verantwortung heranzuziehen sein dürfte.

Leguminosenbrot. Dr. H. Fanto-Wien hat Versuche gemacht, angesichts des hohen Eiweißgehalts der Erbsen, Bohnen und Linsen sie zur Broterzeugung auszunutzen, indem er den Leguminosenmehl. Weizenmehl zuzusetzt. Weizenmehl kann gewonnen werden durch Anrühren von Weizenmehl mit Wasser und Auskneten in Wächern oder Centrifugieren, wobei das Stärkemehl durch die Filtertücher geht, während der bid angequollene Kleber zurückbleibt. Dieser frisch ausgewaschene Kleber, der in feuchtem Zustande sehr leicht der Fäulnis unterliegt, trocknet, wie Dr. Fanto in der Zeitschrift für angewandte Chemie mitteilt, in nicht zu dicken Schichten bei einer Temperatur von 40 bis 45 Grad Celsius im Vacuum in ganz kurzer Zeit zu einer gelblichen, glasartigen und spröden Masse ein, die sich leicht pulvern läßt und von unbegrenzter Haltbarkeit ist. Der Kleber verliert durch diese Behandlung nichts von seiner Quellfähigkeit. Durch Zuzumischen von 4 bis 5 Prozent dieses Klebers zu Weizenmehl, welches wegen seiner hellen Farbe in erster Linie zu den Versuchen herangezogen wurde, wird dasselbe backfähig und liefert nach dem Backen ein Brot von tadelloser Beschaffenheit. Der an sich schon hohe Eiweißgehalt der Leguminosen wird dadurch noch vermehrt. Bei einem Weizenbrot z. B., das aus einem Mehl von 22,2 Prozent Eiweißgehalt durch Zuzumischen von 4 Prozent des getrockneten hohen Klebers hergestellt wurde, war der Eiweißgehalt auf 24,5 Prozent geiegen. Der hierzu verwendete Kleber erhielt noch Stärke beigegeben. Werden solche Leguminosenbrote mittels Hefe hergestellt, so schmecken sie fade, leer und süßlich. Wird statt Hefe Sauerteig verwendet und setzt man eine ganz geringe Quantität von Kummel, Fenchel oder Anis, als Geschmacksförderer, dem Teig zu, so resultiert ein wohlwollendes Brot, dessen Geschmack nicht wesentlich von dem der Weizenbrote abweicht. Daß sich Gemische von mit Kleber versehenen Leguminosenmehlen mit Cerealienmehlen gut verbacken lassen, hält Fanto für selbstverständlich.

Besonders der vorgefetzte Pastor des Angeklagten spricht sich günstig für ihn aus. Er meint, Grosche sei ein Gefühlsmensch, dem eine Verlobung etwas Heiliges, Ernstes sei und nicht etwa ein Geschäft, wie anderen, gewesen sei, die heute den einen nehmen und ihn morgen einfach wegstoßen, weil sich etwas Vorteilhafteres findet. Er — der Angeklagte — sei schon in Affekt geraten durch die beispiellose Gefühllosigkeit und Herzlosigkeit, mit der die Familie Niemann an ihm gehandelt habe. Er — Zeuge — sei selbst ganz entrüstet gewesen.

Mehrere als Zeuginnen vernommene junge Mädchen bekunden, daß Luise Niemann sich über die Verzweiflung und die Krankheit Grosches gegen sie lustig gemacht und ihn verspottet habe. Sie — die Zeuginnen — hätten für sie kein anderes Wort mehr gehabt, als: „Pfui, pfui!“ Eines der jungen Mädchen hat den Angeklagten kurz vor der That getroffen und ihm erzählt, wie Luise Niemann über ihn rede. Sie hat dies gethan, um ihm zu zeigen, daß er an dem Mädchen nichts verloren habe und um ihn zu trösten.

Der Sachverständige Dr. Keller hat die Verletzung behandelt und bekundet, dieselbe habe eine leichte Streifwunde im Genick, einen blauen von einem abgeprallten Schuß herrührenden blauen Fleck am Kreuzbein und Kratzwunden am Halse gehabt. In 3 Wochen sei die Verletzung wieder völlig hergestellt gewesen.

Nach Gutachten des Sanitätsrats Dr. Straßner ist der Angeklagte nervös herzleidend, aber zur Zeit der That im vollen Besitz seiner Geisteskräfte gewesen.

Nach sachverständigem Urteil war der bei der That gebrauchte Revolver geeignet, um damit einen Menschen zu töten.

Die Geschworenen bejahten zwar die Schuldfrage, billigten aber, dem Antrage des Verteidigers gemäß, dem Angeklagten nicht nur die allgemeinen Milderungsgründe aus § 213 des Str.-G.-B. zu, sondern auch den besonderen „War der Tötschläger ohne eigene Schuld durch eine ihm oder seinen Angehörigen zugefügte Mißhandlung oder schweren Beleidigung von dem Geislerten in Horn versetzt und hierdurch auf der Stelle zur That hingewiesen.“

Der Gerichtshof erkannte auf 2 Jahre Gefängnis.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 4. Oktober 1900.

In nichtöffentlicher Sitzung wurde der vorbestrafte Stadtreisende Theodor Grohmann zu Sudenburg, geb. 1876, wegen Sitlichkeitsverbrechens zu neun Monaten Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust verurteilt.

Der Arbeiter Albert Ebeling zu Ebdorf, geboren 1882, stieg am 9. August d. J. in die Wohnung des Milchhändlers Braune daselbst und stahl eine Kaffee- in der sich bar 41,50 Mark, drei Sparkassenscheine über mehr als 5000 Mark und mehrere Quittungen befanden. Damit ging Ebeling nach Magdeburg, benahm sich aber so auffällig, daß

ein Schutzmann aufmerksam auf ihn wurde, ihm in einen Schuhwarenladen folgte, ihn dort ausforschte und ihm den Raub wieder abnahm. Der Angeklagte erhielt wegen schweren Diebstahls 6 Monate Gefängnis.

Am 25. April d. J. stieß ein Motorwagen in der Wilhelmstraße an einer Kreuzung mit einer Droschke zusammen, die teilweise zertrümmert wurde. Die Schuld an dem Unfälle trifft sowohl den Droschkenführer Heinrich Bremer, als auch den Wagenführer Julius Schulz von hier. Sie wurden wegen fahrlässiger Gefährdung eines Eisenbahntransportes im einheitlichen Zusammen treffen mit Straßenpolizei-Übertretung mit je 20 Mark Geldstrafe belegt.

Der Fleischergeselle Karl Bröske hier fuhr am 19. Juni d. J. mit einem Fleischwagen übermäßig schnell den Breitenweg entlang nach der Sudenburg zu und wollte an einem vor ihm fahrenden Lastwagen vorbei. Dabei kam es zu einem Zusammenstoß mit dem Motorwagen 37. Bröske wurde wegen fahrlässiger Gefährdung eines Eisenbahntransportes im einheitlichen Zusammen treffen mit Straßenpolizei-Übertretung zu 30 Mark Geldstrafe verurteilt.

Vereine, Versammlungen, Vergnügen.

Achtung, Maurer von Groß-Ottersleben u. Umgegend! Die Mitgliederversammlung am Sonntag, den 7. d. Mts., fällt wegen der Flugblattverteilung aus. Mögen alle Maurer sich daran beteiligen.

Sonnabend, 6. Oktober:

- Unterstützungsverein der Kupferindustrie Deutschlands Filiale Magdeburg. Abends 8 1/2 Uhr Versammlung bei Großhau, Kl. Klosterstr. Verein zur Wahrung der Interessen der Hausierer und Gewerbetreibenden zu Magdeburg und Umgegend. Versammlung abends 8 Uhr im Lokale des Herrn Vater, „Bürgerhalle“, Knochenhaueruferstr. 27/28.
- Verband städtischer Arbeiter, Filiale III. Abends 8 Uhr Mitglieder-Versammlung bei Alb. Vater (Bürgerhalle), Knochenhauerufer 27/28.
- Verband der Sattler und verwandten Berufsgruppen. Versammlung abends 8 1/2 Uhr bei Thiering, Grünearmstr. 28.
- Central-Krankenkasse der Buchbinder. Jeden Sonnabend Bahlsabend im „Neufährter Hof“, Jakobstraße.
- Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter, Filiale Wilhelmstadt. Jeden Sonnabend Bahlsabend im „Wilhelmstädter Hof“.
- Central-Krankenkasse und Sterbekasse der Zimmerer. Jeden Sonnabend abends 8 Uhr Bahlsabend im „Schoppen“, Roggbergstr. 73.
- Freie Kranken- und Sterbekasse für Anhänger des Naturheilverfahrens, Filiale Neustadt. Jeden Sonnabend nach dem 1. und 15. eines jeden Monats, abends 8—9 Uhr, Bahlsabend in Sölliges Restaurant, Morgenstr. 30. Dasselbst Aufnahme neuer Mitglieder.
- Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter, Filiale Sudenburg. Jeden Sonnabend abends von 8—10 Uhr im Restaurant „Deutscher Hof“, Michaelstr. 16, Bahlsabend.
- Barleben. Verband der Maurer. Jeden Sonnabend nach dem 1. und 15. jeden Monats Versammlung bei E. Schrader (Wahlhof zur goldenen Angel).
- Dahlewarleben. Arbeiter-Gesangsverein „Sängerbund“. Jeden Sonnabend Übungsstunde.
- Gefangenen-Freundschaftsverein, Obenstedt. Jeden Sonnabend abends Übungsstunde bei Kirchfeld. Gefangene Freunde sind willkommen.
- Mitgliederversammlung „Gaste“ Diesdorf. Jeden Mittwoch und Sonnabend abends von 8 Uhr an Übungsstunde bei Hilbedrandt.

Niedernobelen. Arbeiter-Gesangsverein. Jeden Sonnabend Übungsstunde beim Gastwirt Possemann. Gefangene Freunde sind willkommen.

Hohenzollern-Männer-Turnverein. Jeden Dienstag und Sonnabend abends 8 Uhr Übungsstunde bei Eggert.

Männer-Turnverein Venedorf. Jeden Mittwoch und Sonnabend abends von 8—10 Uhr Übungsstunde.

Westerhüsen. Männer-Turnverein Westerhüsen. Jeden Mittwoch und Sonnabend Übungsstunde bei Bräutigam.

Neuhaldensleben. Turnverein Jahn. Jeden Mittwoch und Sonnabend, abends 8 Uhr, Übungsstunde im Dianabad.

Sonntag, 7. Oktober:

Pfingstvereine für Magdeburg und Umgegend. Nachmittags 4 Uhr im „Bürgerhaus“.

Wasserstände.

		+ bedeutet über — unter Null.			
		Influent und Canal.		San. Maß	
Straussfurt	3. Okt.	+ 1.00	4. Okt.	+ 1.05	0.05
Trottha	„	+ 1.36	„	+ 1.36	—
Walsleben	„	+ 1.14	„	+ 1.16	0.02
Bernburg	„	+ 0.80	„	—	—
Salze, Oberpegel	„	+ 1.44	„	+ 1.46	0.02
do. Unterpegel	„	+ 0.10	„	+ 0.14	0.04
Mulde.					
Deffau	3. Okt.	- 0.18	2. Okt.	- 0.12	0.06
Wasserstände.					
		Iser, Eger, Molbau.			
Jungbunzlau	2. Okt.	- 0.08	3. Okt.	- 0.06	0.02
Lann	„	- 0.34	„	- 0.53	0.01
Budweis	„	- 0.13	„	- 0.13	—
Prag	„	- 0.37	„	- 0.42	0.05
Elbe.					
Yardubitz	2. Okt.	- 0.32	3. Okt.	- 0.33	0.01
Brandeb.	„	- 0.20	„	- 0.22	0.02
Melmitz	„	- 0.80	„	- 0.65	0.05
Zeitmeritz	„	- 0.54	„	- 0.55	0.01
Müßig	3.	- 0.43	4.	- 0.46	0.03
Dresden	„	- 1.70	„	- 1.70	—
Torgau	„	+ 0.95	„	+ 0.97	0.02
Wittenberg	„	+ 0.79	„	+ 0.79	—
Moskau	„	+ 0.29	„	+ 0.29	—
Barby	„	+ 0.46	„	+ 0.50	0.04
Schönebeck	„	—	„	+ 0.22	—
Magdeburg	4.	+ 0.79	5.	+ 0.72	0.02
Tangermünde	3.	+ 1.66	4.	+ 1.08	0.03
Wittenberge	„	+ 0.67	„	+ 0.70	0.03
Dmitz, Pegel	„	+ 0.03	„	+ 0.04	0.01
Lauenburg	„	+ 0.29	„	+ 0.21	0.01
Oder.					
Kusel	2. Okt.	+ 0.90	3. Okt.	+ 0.92	0.02
Wrieg Oberpegel	„	+ 4.24	„	+ 4.24	—
do. Unterpegel	„	+ 1.42	„	+ 1.42	—
Breslau Oberpegel	„	+ 4.66	„	+ 4.02	0.04
do. Unterpegel	„	+ 1.18	„	+ 1.18	—
Frankfurt	1.	+ 0.62	2.	+ 0.64	0.02
Küstrin	„	+ 0.12	„	+ 0.14	0.02
Warthe.					
Posen	2. Okt.	- 0.10	3. Okt.	- 0.12	0.02
Küstrin	1.	- 0.48	2. Sept.	- 0.48	—
Weser.					
Thorn	29. Sept.	+ 0.02	30. Sept.	+ 0.02	—
Neße.					
Uß	28. Sept.	+ 0.29	29. Sept.	+ 0.25	0.04

Geschäftsbestand
seit 1862

F. Maerker
8081 Breitenweg 80/81
Eckhaus Katharinenstrasse
Parterre u. erste Etage

Für

Herbst und Winter

empfehle

sämtliche Neuheiten in grösster Auswahl

Herren-Paletots à 9, 12, 15, 18 M.
bis zu den feinsten 30—36 Mk.

Hohenzollern-Mäntel à 15, 18, 21 M.
bis zu den feinsten 30—40 Mk.

Herren-Anzüge à 12, 15, 18, 20 M.
bis zu den feinsten 30—36 Mk.

Herren-Loden-Joppen 4, 5, 6, 7, 50
bis zu den feinsten Sportjoppen 12, 15—21 Mk.

Herren-Hosen à 3, 5, 6, 7, 50 M.
bis zu den feinsten 10, 12 Mk.

Herren-Jackets à 5, 6, 7, 8, 9 M.
bis zu den feinsten Kammgarn 10, 15 Mk.

Jünglings-Paletots, Mäntel, Anzüge
vom einfachsten bis hochlegantesten Genre

Abteilung für Knaben-Garderobe

Knaben-Mäntel.
Knaben-Paletots
Knaben-Anzüge.

in enormer Auswahl von 3, 5, 6 Mk. bis zu den feinsten Qualitäten

Buckau.
R. Seyffarth
Cognitstraße 17.
Noch nie dagewesen!

100 Stück
Herren-Anzüge
für alle Größen passend, nur
reelle Qualität, keine Ramsch-
ware, verkaufe jeden Anzug,
so lange der Vorrat reicht, zu
dem Preise von nur 27.09

15 Mark.

Schuhwaren!
Billig! Billig! Billig!
Herren- u. Damenschuhe, Stiefel, Schuhe,
Turn-, Strand- und Kinderstiefel,
Hautoffeln, auch aus Konfektionsmassen
stannende Waren

Nur Henstadt, Schmidtstr. 44.

Buckau
Schönebeckerstr. 98
Gute, billige 2669
Schuhwaren
sowie
vorjährige Filzwaren
zu und unter Einkaufspreis.

Großer
Möbel-
Verkauf!
2356
Günstige Gelegenheit für Braut-
leute und Wiederverkäufer!

Paul Meissner
Tischlermeister
3 Hasselbachstraße 3

Geschäfts-Gröffnung.
Hierdurch die ergebene Mitteilung, daß ich mit dem heutigen Tage
hieselbst, Wassermarktstraße 31, eine

Mind- und Schweineschlächtere
eröffnet habe. Indem ich die Zusicherung gebe, nur reelle Ware zu liefern,
bitte ich höflichst um gütigen Zuspruch.

Hochachtung
Wilhelm Höfert, Fleischerstr.

Achtung! Wilhelmstadt. Achtung!
Meinen werten Kunden und Bekannten zur Nachricht, daß ich meine 1002

Wasch- und Plätt-Anstalt
von Annastraße 7 nach Annastraße 44, im Laden verlegt habe.
Es soll mein Bestreben sein, auch ferner nur für sauberere Ausführung Sorge
zu tragen. Achtungsvoll

Frau John, Annastraße 44, im Laden.

Groß-Ottersleben
Nur gute
Möbel, Spiegel und Polsterwaren
empfehle
Karl Thom, Tapezierer.
Billigste Preise. — Langjährige Garantie.

Ein noch gut erhaltener Kinderwagen
billig zu verkaufen in
Sohlenerstraße 3a. 1000

Lassalle-Portrait mit
Rahmen, f. Resto-
rateur passend, billig zu verkaufen in der
Buchhandlung Volksstimme.

Großer
Möbel-
Verkauf!
2356
Günstige Gelegenheit für Braut-
leute und Wiederverkäufer!

Paul Meissner
Tischlermeister
3 Hasselbachstraße 3

Ein Wegweiser

Ehrenfried Finke

Breiteweg
125/126
Eckladen Schrottdorferstr.

für alle diejenigen, welche noch keine gediegene **Herren-, Knaben- und Arbeits-Garderobe** gefunden und bisher unter schlechten und unbequemen Kleidungsstücken zu leiden hatten

**Meine Auswahl ist die grösste
Meine Preise die allerbilligsten**

Ehrenfried Finke

125 Breiteweg 126

Filiale in Burg: Jacobistrasse No. 2

J. Brilles, Magdgb.-Neustadt
118 Breiteweg 118.

Große Auswahl in

Emaile, Glas, Porzellan, Steingut, Haus- und Küchengeräten.

Kaffee-Service, echt Porzellan, mit schöner Malerei, 9 teil. von 2.58 Mk. an.
Wasch-Service von 1.65 Mk. an.
Messer, Gabel, Löffel u. Theelöffel.
Petroleumlampen, 2 Utr., von 45 Pf. an.
Flammen Schok 11 Pf.
Messer-Papiertrichter v. 15 Pf. an.

Küchenlampen von 24 Pf. an.
Waschleinen von 19 Pf. an.
Kohlenkasten, Schlitten von 42 Pf. an.
Waschhänder von 49 Pf. an.
Handtuchhalter von 50 Pf. an.
Küchenrahmen von 39 Pf. an.
Briefkasten von 45 Pf. an.
Gardinenleisten.

Verstellbare Gardinen-Einrichtungen von 47 Pf. an.
Handseger von 35 Pf. an.
Zimmerbesen von 50 Pf. an.
Schrubber von 25 Pf. an.
Kleiderbürsten von 18 Pf. an.
Leppschürzen von 40 Pf. an.
Wisch- und Auftragebürsten.
Wein-, Bier- u. Wassergläser.

Wachstuch-Tischdecken von 98 Pf. an.
Markttaschen von 19 Pf. an.
Eimer von 65 Pf. an.
Schmortöpfe von 25 Pf. an.
Nachgeschirre von 30 Pf. an.
Abwaschschüssel und große Auswahl in Wannen.

2708

Geschäfts-Eröffnung.

Einem geehrten Publikum von Fernerleben zur gest. Kenntnissnahme, daß ich die Fleischerei des Herrn Karl Meier, Mühlentstraße 6, übernommen habe. In dem ich bemüht sein werde, nur reelle und gute Waren zu führen, bitte um geneigten Zuspruch.

2715

Friedrich Schumann, Fleischermeister
in Fernerleben.

Möbel, Spiegel und Polsterwaren

reelle Arbeit, empfiehlt 927

C. Dittmar, Tischlermeister
Tischlererengasse 26.

Mittagstisch, sauber, bei Ebel, Rothenkreutzstr. 21.

Billigste Bezugsquelle

in
Porzellan, Glas, Emaile u. Solinger Stahlwaren
sowie sämtlichen Haushaltungsgegenständen
Hochzeits- und Gelegenheits-Geschenken
in Tafel- und Kaffee-Service
Waschgarnituren, Aufjäten mit Dekorationsblumen
Galanterie- und Spielwaren, stets Neuheiten

2706

Bernh. Brehmer, Sudenburg, Breiteweg 112.

Bei Einkauf ganzer Ausstattungen Ausnahmepreise.

Keine Bazarwaren!

Keine Bazarwaren!

Geschäfts-Eröffnung.

Dem geehrten Publikum von Gr.-Ottersleben und Umgegend die ergebene Mitteilung, daß ich am Sonnabend, den 6. Oktober, in **Gr.-Ottersleben, Lemsdorferstraße 8**, die Hauptniederlage von Max Görnemann, Magdeburg, bestehend in **Kolonialwaren, Butter, Delikatessen und Wein**

eröffnen werde. Mein Geschäftsprinzip ist „großer Umsatz“, „kleiner Nutzen“, daher billige und feste Preise, sowie streng reelle Bedienung. Ich bitte mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen und zeichne ganz ergebenst

Hermann Münnich.

Achtung! Stenographie. Achtung!

Der Arbeiter-Stenographen-Verein Vorwärts

eröffnet seine diesjährigen Unterrichtskurse: am Mittwoch, den 10. Oktober, abends 8½ Uhr für Sudenburg in der Herbst Bierhalle, Schöningerstraße; am Freitag, den 12. Oktober, abends 8½ Uhr für Budau im Lokale des Herrn Bethge, Thiemstraße; am Dienstag, den 16. Oktober, abends 8½ Uhr für Magdeburg im goldenen Kopf, Katharinenstraße 5. Die Schülerkurse beginnen an denselben Tagen abends 7 Uhr bis 8½ Uhr. Lehrbeitrag incl. Lehrmittel für Erwachsene 3 Mk., für Schüler 1 Mk. Um zahlreiche Beteiligung ersucht

Der Vorstand.

In bekannt **grosser Auswahl** und zu den **allerbilligsten Preisen** empfehlen wir:

Damen- und Mädchenhüte, Marinemützen, Kapotten, Regenschirme, Handschuhe, Strümpfe sowie sämtliche Wollwaren. Gardinen in engl. Cüll und Spachtel, Rouleau-Fanten, Decken, Gardinenhalter, Schirting, Körper usw. usw.

2704

Gebrüder Zweig

Sudenburg, Breiteweg 118a.